

Wauwau

"D" 8589

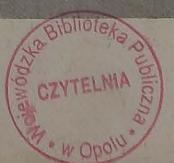
Illustrierte Zeitung



Verlag von J. J. Weber, Leipzig

Kriegsnummer 70.

Nr. 3779.



Preis 1 Mark.

Kriegschronik.

13. November 1915.

Die großen Kämpfe im Görzischen, die neuerdings den Charakter einer Schlacht annahmen, dauerten auch gestern fort. Die verzweifelten Anstrengungen des Feindes scheiterten jedoch an zähen Widerstande der mit unverstosslichem Heldenmut fechtenden t. u. f. Truppen.

Auf dem Balkanriegsschauplatz sind die Bajohöhen des Jajtredab (Berggruppe südlich von Krusewat) von unseren Truppen genommen. Über 1100 Serben fielen gefangen in unsere Hand, 1 Geschütz wurde erbeutet.

Die Biegograd-Gruppe hat die Vorstellungen des Gegners im unteren Lim-Gebiet genommen. Die über Swatiza vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen haben die Höhen Bt. Ljwada und Crotina Gora erkämpft.

Eine andere Gruppe hat nach Überwindung aller durch Schneefall, Säfte und Hochgebirge gegebenen Schwierigkeiten im Raum zwischen dem Ibar- und Moravatal die wichtigen Höhen Smrtgal (Trigonometrischer Punkt 1649) und Kafutia (Trigonometrischer Punkt 1512) erobert und einige Gegenangriffe abgewiesen.

14. November 1915.

Bei Podgatz, nordwestlich von Turturz, brachen deutsche Truppen in die russischen Stellungen ein, mäden 1515 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nördlich der Eisenbahn Novi-Samn schieteren russische Angriffe vor den österreichisch-ungarischen Linien.

Die italienische schwere Artillerie unterhielt über den unbewohnten Bründelkopf hinweg ein Geschützfeuer auf Görz. Unterdehn war die erfolglose Angriffsstätigkeit des Italiener vornehmlich gegen den Nordteil der Hochfläche von Doberdö gerichtet. Nördlich des Monte San Michele ging ein Frontstüd vorübergehend an den Feind verloren; abends wurde es durch Gegenangriff vollständig zurückeroberet. Die übrigen Vorstöße der Italiener wurden sämtlich blutig abgeschlagen. Mehrere t. u. f. Flugzeuge belegten Verona mit Bomben.

Die Armeen der Generale v. Röhrs und v. Gallwitz wichen auf der ganzen Front in teilweise hartnäckigen Kämpfen die Serben erneut zurück. 13 Offiziere, 1760 Mann wurden gefangen genommen und 2 Geschütze erbeutet. Die Armee des Generals Bojadileff ist im Anschluß an die deutschen Truppen von der südl. Morava her im Bordingen.

15. November 1915.

Nordöstlich von Curie wurde ein vorstürzender französischer Graben von 300 m Breite nach heitigem Kampfe genommen und mit unserer Stellung verbunden.

In der Gegend von Smorzn brach ein russischer Teilangriff unter schweren Verlusten vor unserer Stellung zusammen.

Im Anschluß an den Einbruch in die feindliche Linie bei Podgatz griffen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern die russischen Stellungen auf dem Beruf der Styr in ganzer Ausdehnung an. Die Russen sind geworfen, das westliche Ufer ist von ihnen gesäubert.

Am Nordhang des Monte San Michele gelang es den Italienern, wieder in eine durch schweres Artilleriefeuer geschlagenen Lücke der österreichisch-ungarischen Stellung einzudringen. Starke feindliche Kräfte, die abends nördlich dieser Einbruchsstelle zum Angriff vorgingen, wurden blutig abgeschlagen. Hierauf setzte ein Gegenangriff der t. u. f. Streitkräfte ein, der das verlorene Frontstück vollständig zurückgewann und dem Feinde außerordentlich große Verluste zufügte. Auch ein starker italienischer Angriff gegen den Monte dei Sei Bisti brach wie alle früheren zusammen. Durch die Beschießung von Görz wurden bisher 580 Soldaten getötet, 50 verwundet, etwa 300 Häuser und fast alle Kirchen und Klöster schwer beschädigt. Ein



Bei unseren türkischen Bundesgenossen im Weltkrieg: Wachhaus am Bosporus.

Nach einer Zeichnung des auf den türkischen Kriegsschauplatz entstandenen Sonderzeichners der Leipziger "Illustrirten Zeitung" Georg Lebrecht.

Der Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdö war auch gestern der Schauplatz hartnäckigsten Kämpfen. Um die Stellungen beiderseits des Monte San Michele wird Tag und Nacht gekämpft. Am Nordhang dieses Berges drangen die Italiener wiederholt in die t. u. f. Linien ein; in den Abendstunden gelang es jedoch, den Feind fast völlig zu vertreiben.

Auf dem Balkanriegsschauplatz ist die Verfolgung im südlichen Frontstreifen.

Es sind gestern über 1000 Serben gefangen genommen, 2 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet. Österreichisch-ungarische Truppen gewannen die Gegend von Uwak, die Egota-Planina und die Höhen von Jawor.

Ein deutsche Kolonne des Generals v. Röhrs nahm, beiderseits der Krastewo nach Nowibazar führenden Straße vorwärts, Uwak in Besitz.

Die weiter östlich vordringenden österreichisch-ungarischen Kräfte überstießen bei Babitsa die Straße Krastewo-Uwak und eroberten die serbischen Besiedlungen auf dem Berge Luca (östlich von Babitsa). Deutsche und bulgarische

Truppenlager westlich von Popovce an.

Die italienischen Angriffe an der Isonzofront haben wieder begonnen. Wie bei den letzten großen Kämpfen drangen die Italiener wiederholt in die t. u. f. Linien ein; in den Abendstunden gelang es jedoch, den Feind fast völlig zu vertreiben.

Auf dem Balkanriegsschauplatz ist die Verfolgung im südlichen Frontstreifen.

Es sind gestern über 3000 Geschütze aller Kaliber waren diejenigen zerstörungsreiche gewidmet. Sie verursachten große Brände; die militärische Schaden ist gering, dagegen ist die Einwohnerschaft durch Verluste an Menschenleben und Eigentum schwer getroffen.

Der Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdö griff der Feind abermals heftig an. Am Nordhang des Monte San Michele drang er mehrmals in die t. u. f. Stellung ein,

die eroberten Nahkämpfe endeten jedoch für die österreichisch-ungarischen Truppen mit der vollständigen Behauptung ihrer ursprünglichen Kampflinie.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Die Illustrirte Zeitung erscheint wöchentlich. Preis vierteljährl. 9 M., frei ins Haus 9 M. 25 M. Preis dieser Nummer 1 M. Der Anzeigenpreis beträgt für die einseitige Nonpareille Zeile oder deren Raum 1 M. 50 M. auf Seiten mit redaktionellem Text 2 M. 2. Dezember 1915.

LINDENSTADT



BiOCITIN

schafft Körper u. Tervenkraft

Der lebenswichtigste Bestandteil von Nerven, Gehirn und Rückenmark ist das Lecithin. Seitdem diese Tatsache wissenschaftlich festgestellt ist, verordnet der erfahrene Arzt zur Kräftigung und Auffrischung geschwächter und abgespannter Nerven das Biocitin mit vorzüglichem Erfolg, denn Biocitin ist das einzige Präparat, das 10% physiologisch reines Lecithin, hergestellt nach dem patentierten Verfahren des Herrn Prof. Dr. Habermann, enthält. Aber nicht bloß die Nerven, sondern der ganze menschliche Körper wird durch Biocitin gekräftigt, weil dieses neben seinem hohen Gehalt an Lecithin auch noch andere wertvolle Nährstoffe in konzentrierter Form enthält, die Blut und Muskeln neu bilden und den ganzen Organismus kräftigen. Im Verein mit dem Lecithin bewirken diese hochwertigen Nährsubstanzen eine schnelle Aufbesserung des Ernährungs- und Kräftezustandes bei schwächlichen Personen jeden Alters, Genesenden nach Verwundung oder schwerer Krankheit, bei geistigen und körperlichen Ermüdungszuständen, gleichviel durch welche Umstände sie hervorgerufen sein mögen. Zum Ersatz der verbrauchten Nervenkraft und zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit ist Biocitin unentbehrlich. Erhältlich nur in Originalpackungen in Apotheken und Drogerien. Minderwertige Nachahmungen bitten wir zurückzuweisen. Ein Geschmacksmuster sowie eine Broschüre über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch völlig kostenlos die Biocitin-Fabrik Berlin S. 61. J. 6.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verlehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Belegen von Druckstücken irgendwelcher Art, ist unterstrichen und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufforderungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörflerstraße 1-7, alle anderen Zulieferungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Revolutionszeitung unterliegt dem Gesetz. Einzelne Bilder kann nur nach schriftlicher Verständigung mit dem Stammhaus (3. J. Weber, Leipzig) erfolgen.



Wo unsere verwundeten und erkrankten Krieger Erholung und Genesung finden.

Bad-Nauheim

Während des ganzen Winters Bäder und Kurhaus geöffnet.
Konzerte / Abendunterhaltungen / Theater / Herrliche Park- u. Waldspaziergänge
Ermäßigte Kurabgabe / Für Feldzugsteilnehmer Vergünstigungen.
Prospekte durch „Geschäftszimmer Kurhaus, Bad-Nauheim“.

Sanatorium Am Goldberg. Bad Blankenburg — Thüringer Wald.

Von Professoren und Ärzten gut empfohlen. Winterkuren. Höchstzahl 50 Kurgäste.
Prospekt kostenlos. Telefon 44. Dr. med. Karl Schulze, Besitzer.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskrank

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Little Glauchau-Gößnitz-Gera.

Landeschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parks. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegenden Villen. — Entzündungen. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekt durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Dr. Nöhrlings Lungenkranke

Sanatorium für Lungenkrank
Neu-Coswig I. Sa. Nur I. Kl. 15 bis 20 Mk. täglich.
Heizbare Liegehallen. Glänzende Erfolge d. eig. Beh.-Methode.

Thüringer Waldkurheim

Friedrichroda. (Offiz.-Genesungs.) Dr. Lots Hervorr. Lage, Süßw. Physik, diät. Therapie.
Eigene bewährte Kur bei all. nervös Erkrankten. Auskunft San.-Rat Dr. Lots.

Sanatorium Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Little Glauchau-Gößnitz-Gera.

Landeschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parks. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegenden Villen. — Entzündungen. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekt durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Sanatorium Am Goldberg.

Bad Blankenburg — Thüringer Wald.

Von Professoren und Ärzten gut empfohlen. Winterkuren. Höchstzahl 50 Kurgäste.
Prospekt kostenlos. Telefon 44. Dr. med. Karl Schulze, Besitzer.

heilt und lindert Herzkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden sowie Verwundungen, Knochenbrüche usw.

Winterkur 1915 1916

Dr. Bieling.
Waldsanatorium Tannenfeld,
Friedrichroda (Thür.)
Besonders geeignet für
Ruhebedürftige und
Kriegsrekonvaleszenten

Sanatorium Elsterberg
für Herz-, Magen-, Nie-
ren- und Stoffwechsel-
krankheiten, Nervenkrank-
(Neurastheniker, Entzündungen), nicht operative Patienten, Er-
holungsbedürftige, Lungen- und Geisteskranken ausgeschlossen. Das ganze
Jahr geöffnet. Prospekt frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.



Sanatorium v. Zimmermann'sche
Stiftung, Chemnitz 16.

Sanatorium Erholung.
Südthayn i. Södharz b. Nordhausen.
Privattheilanstalt für
Leistungskranken
und Erholungskranken.
Herrliche, sehr somm. Lage. Zimmer
nur Sonnenseite. Heizb. Lieghalle, Park-
lieghallen. 2 Ärzte. Mäßige Preise.
Prospekt durch die Verwaltung.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter.
Großer alter Park, frische Schönheit. Schulische Wohnhäuser.
Gärtnerinstitut. Badeanstalt. Einzel- und Gruppenkuren. Einzel- und Gruppenkuren.
Seelische Belebung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-
org., Hauteiden, Überverdauung, Gicht, Rheumatismus, Fransenleiden usw.
Müller. Dr. med. R. Römer.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Löbel.

Boltonmühle mit moderner Ausstattung für sozialistische Statthalter



Illustrierte Zeitung

Nr. 3779.

145. Band.



Der Krieg mit Italien: Österreichisch-ungarische Hochgebirgspatrouille im Schneesturm.
Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von Rudolf Kargl.

Militärische Jugendfürsorge.

Betrachtungen zu einem Erlass des Stellvertretenden Generalkommandos in Cassel. Von Professor Dr. W. Rein, Jena.

Die pädagogischen Kreise unseres Vaterlandes und alle, denen Volterziehungsfragen am Herzen liegen, haben in den letzten Jahrzehnten mitternächtig auf die Entwicklung unserer Jugend, namentlich in den Jahren zwischen vierzehn und achtzehn, geachtet. Es traten Ereignungen zutage, die auf eine zunehmende Verwilderung, auf eine wachsende Zuchtsülfigkeit schließen ließen, sowohl bei Jünglingen wie bei Jungfrauen. Frühere Schranken im Umgang des Geschlechters schienen völlig befeitigt und einem freien Verkehr Platz gemacht zu haben, der manche Gefahren in sich barg. Eine fröhliche Jugend legte sich mit einer gewissen Sicherheit und einer Art Überlegtheit über vieles hinweg, was früher durch die Sitte gewohnt gewesen war. Unsere Jugend erhebt das alles als von Vorfahren eingegabe, die man so rätsch als möglich über Bord werfen müsse. Ungezogenheiten, Selbstbestimmung, freie Entwicklung aus sich heraus, Sehnen, was das Leben bietet — in solchen Stichworten fasste man den Lebensinhalt zusammen, wenn man es sich auch nicht in die volle Klarheit des Bewußtseins erbrachte. Namentlich die Jugend aus den unteren Schichten, die mit der Konfirmation und dem Verlassen der Schule vielfach sich selbst überlassen war, folgte einfach den sinnlichen Trieben und Begierden, ohne sich weiter Gedanken zu machen. Vielleicht erschien diese Zeichnung zu schwarz. Aber sie ist es nicht, namentlich, wenn man die Jugend unserer Städte, vor allem der Großstädte und der industriellen Bezirke, ins Auge sieht. Man bedenke, daß die Erziehungen, die in der Welt unserer Jugend vor sich gehen, nicht zufällig sind, sondern daß sie ihre tiefsten Gründe haben. Sie sich klar zu machen, ist durchaus notwendig, wenn man auf Abschüte, auf Gegenmaßregeln kommt. Die Welt der Erwachsenen darf nicht bloß verfliegen, sondern muß sich die Frage vorlegen, wieweit sie selbst an den Erziehungen schuld sei, die in der Jugendwelt als verwerthlich sich aufdrängen. So sei zunächst hierauf der Blick gelenkt.

Kaiser Friedrich hat in der unglücklichen Zeit der Gründerjahre, die durch die Milliardenflut nach 1871 herauftauchten, eine Mahnung ergeben lassen, deren innere Berechtigung und Wahrheit von bleibender Bedeutung ist. Er wies breit hin, daß alles, was in den oberen Schichten nor sich geht, in allmählichen langsamem Wellenschlägen sich in die unteren verbreite. Das Beispiel, das führenden Kreise geben, pfanzt sich ununterbrochen, aber greifbar fort und erfaßt mehr oder minder die ganze Bevölkerung. Am augenscheinlichsten in den Nachläufen der Mode. Aber auch in der Art und Weise der Lebensausstattung und Lebensführung. Wenn mit dem wachsenden Reichtum in den bestehenden Alters, das Maß materialistischer Weltanschauung und materieller Genügsucht wächst, so darf man sich nicht wundern, wenn auch in den unteren Schichten der gleiche Prozeß sich, wenn auch in vergroßerten Formen, abspielt, und wenn vor allem die Jugend von diesem Geiste ergriffen wird.

Der physiologische Materialismus, der von einem selbständigen Seelenwesen nichts weiß, ist in wissenschaftlichen Kreisen als eine unbalbare, mit den Tatsachen der Erfahrung nicht vereinbare Hypothese längst überwunden, aber in breiteren Schichten hat sie sich als eine leicht faßbare und willkommene Lehre ausgebreitet und zum ethischen Materialismus verdichtet mit der leicht eingehenden Lehre: Genieße dein Leben! Die relativistischen Vertreter einer evolutionistischen Ethik, die im Grunde genommen kein ist, haben das Dritte dazu beigetragen, ohne es zu wollen, oft wohl ohne Ahnung der Folgen, eine Erweichung der Gewissensforderungen mit sich führt. Über die Halbgilden, die Unreinen, die eines selbständigen Urteils entbehren, fallen solchen Erlebnissen nur zu leicht anheim und geben sie frustlos weiter.

So wird es begegnen, wie von oben her das Gifft, das nach unten siedet, in den jugendlichen Gehirnen Unheil anrichtet. Das Kindeswohl und die Schindliteratur, die des Gelderwerbes wegen verbreitet wird, haben das Dritte dazu beigetragen, den moralischen Sinn und den Geschmack der Jugend zu verderben, die Achtung vor dem Alter und die Ehrfurcht, nach Goethes das Grundprinzip aller gesunden Entwicklung, zu untergraben. Wie an Hydrafüssli Gieße die Münner nagen, um den heiligen Baum zu Fall zu bringen, so wären dunkle Mächte geschäftig, das Wohl unseres Volkes zu zerstören, indem sie die Jugend verdarben.

Aber auch berühmte Vertreter der Jugenderziehung können von diesem Vorwurf nicht freigesprochen werden, an dem Berfall mitgearbeitet zu haben. Das berühmte Stichwort vom „Jahnhundert des Kindes“ hat nicht wenig zur Verwilderung der Jugend beigetragen, weil es geeignet war, die Macht des Erziehers zu schwächen und dafür die Macht der Jugend zu erhöhen. Die Rollen schienen damit vertauscht zu sein. Die Zügel der Regierung nahmen die Unmündigen in die Hand; die Mündigen haben sich den Wünschen und Neigungen des Kindes angeschlossen und sich von allem, was nach Zwang aussehen könnte, ferngehalten. Damit wird der Begriff aufgelöst. Es ist dem freien Ausleben zwider und legt Schranken auf, die nicht überwunden werden sollen. Aber solchen Zwang halten gewisse moderne Anfänger zu sehr hinderlich für die freie Entwicklung der Kindesnatur und wollen ihn befeitigt sehen, weil sie an die Güte dieser Natur glauben. Aber dieser Glaube ist ein Überglauke. Auch der begeisterste Optimist muß doch die Tatsache anerkennen, daß neben viel Gute in der Kindesnatur doch auch manches Böse sich geltend macht, ja daß letzteres oft viel mehr Macht entfaltet, als es das Gute zu tun vermag. Wir glauben an den Sieg des Guten in der Welt und im Leben des einzelnen, sind aber überzeugt, daß dieser Sieg nicht mühselos erkämpft wird, und daß die Jugend im Kampf mit dem Schlechten nicht sich selbst überlassen werden darf, weil ihre Kräfte nicht ausreichen, sondern daß sie einer strengen, wenn auch immer gültigen Führung bedarf.

Was aus einer sich selbst überlassenen Jugend wird, das haben wir genuglang erfahren durch die betreibenden Ereignungen im Leben der Jugendlichen, die aus der Entwicklung unserer Jugend, namentlich in den Jahren zwischen vierzehn und achtzehn, geschahen. Es traten Ereignungen zutage, die auf eine zunehmende Verwilderung, auf eine wachsende Zuchtsülfigkeit schließen ließen, sowohl bei Jünglingen wie bei Jungfrauen. Frühere Schranken im Umgang des Geschlechters schienen völlig befeitigt und einem freien Verkehr Platz gemacht zu haben, der manche Gefahren in sich barg. Eine fröhliche Jugend legte sich mit einer gewissen Sicherheit und einer Art Überlegtheit über vieles hinweg, was früher durch die Sitte gewohnt gewesen war. Unsere Jugend erhebt das alles als von Vorfahren eingegabe, die man so rätsch als möglich über Bord werfen müsse. Ungezogenheiten, Selbstbestimmung, freie Entwicklung aus sich heraus, Sehnen, was das Leben bietet — in solchen Stichworten fasste man den Lebensinhalt zusammen, wenn man es sich auch nicht in die volle Klarheit des Bewußtseins erbrachte. Namentlich die Jugend aus den unteren Schichten, die mit der Konfirmation und dem Verlassen der Schule vielfach sich selbst überlassen war, folgte einfach den sinnlichen Trieben und Begierden, ohne sich weiter Gedanken zu machen. Vielleicht erschien diese Zeichnung zu schwarz. Aber sie ist es nicht, namentlich, wenn man die Jugend unserer Städte, vor allem der Großstädte und der industriellen Bezirke, ins Auge sieht. Man bedenke, daß die Erziehungen, die in der Welt unserer Jugend vor sich gehen, nicht zufällig sind, sondern daß sie ihre tiefsten Gründe haben. Sie sich klar zu machen, ist durchaus notwendig, wenn man auf Abschüte, auf Gegenmaßregeln kommt. Die Welt der Erwachsenen darf nicht bloß verfliegen, sondern muß sich die Frage vorlegen, wieweit sie selbst an den Erziehungen schuld sei, die in der Jugendwelt als verwerthlich sich aufdrängen. So sei zunächst hierauf der Blick gelenkt.

Die pädagogischen Kreise unseres Vaterlandes und alle, denen Volterziehungsfragen am Herzen liegen, haben in den letzten Jahrzehnten mitternächtig auf die Entwicklung unserer Jugend, namentlich in den Jahren zwischen vierzehn und achtzehn, geachtet. Es traten Ereignungen zutage, die auf eine zunehmende Verwilderung, auf eine wachsende Zuchtsülfigkeit schließen ließen, sowohl bei Jünglingen wie bei Jungfrauen. Frühere Schranken im Umgang des Geschlechters schienen völlig befeitigt und einem freien Verkehr Platz gemacht zu haben, der manche Gefahren in sich barg. Eine fröhliche Jugend legte sich mit einer gewissen Sicherheit und einer Art Überlegtheit über vieles hinweg, was früher durch die Sitte gewohnt gewesen war. Unsere Jugend erhebt das alles als von Vorfahren eingegabe, die man so rätsch als möglich über Bord werfen müsse. Ungezogenheiten, Selbstbestimmung, freie Entwicklung aus sich heraus, Sehnen, was das Leben bietet — in solchen Stichworten fasste man den Lebensinhalt zusammen, wenn man es sich auch nicht in die volle Klarheit des Bewußtseins erbrachte. Namentlich die Jugend aus den unteren Schichten, die mit der Konfirmation und dem Verlassen der Schule vielfach sich selbst überlassen war, folgte einfach den sinnlichen Trieben und Begierden, ohne sich weiter Gedanken zu machen. Vielleicht erschien diese Zeichnung zu schwarz. Aber sie ist es nicht, namentlich, wenn man die Jugend unserer Städte, vor allem der Großstädte und der industriellen Bezirke, ins Auge sieht. Man bedenke, daß die Erziehungen, die in der Welt unserer Jugend vor sich gehen, nicht zufällig sind, sondern daß sie ihre tiefsten Gründe haben. Sie sich klar zu machen, ist durchaus notwendig, wenn man auf Abschüte, auf Gegenmaßregeln kommt. Die Welt der Erwachsenen darf nicht bloß verfliegen, sondern muß sich die Frage vorlegen, wieweit sie selbst an den Erziehungen schuld sei, die in der Jugendwelt als verwerthlich sich aufdrängen. So sei zunächst hierauf der Blick gelenkt.

Kaiser Friedrich hat in der unglücklichen Zeit der Gründerjahre, die durch die Milliardenflut nach 1871 herauftauchten, eine Mahnung ergeben lassen, deren innere Berechtigung und Wahrheit von bleibender Bedeutung ist. Er wies breit hin, daß alles, was in den oberen Schichten nor sich geht, in allmählichen langsamem Wellenschlägen sich in die unteren verbreite. Das Beispiel, das führenden Kreise geben, pfanzt sich ununterbrochen, aber greifbar fort und erfaßt mehr oder minder die ganze Bevölkerung. Am augenscheinlichsten in den Nachläufen der Mode. Aber auch in der Art und Weise der Lebensausstattung und Lebensführung. Wenn mit dem wachsenden Reichtum in den bestehenden Alters, das Maß materialistischer Weltanschauung und materieller Genügsucht wächst, so darf man sich nicht wundern, wenn auch in den unteren Schichten der gleiche Prozeß sich, wenn auch in vergroßerten Formen, abspielt, und wenn vor allem die Jugend von diesem Geiste ergriffen wird.

Der physiologische Materialismus, der von einem selbständigen Seelenwesen nichts weiß, ist in wissenschaftlichen Kreisen als eine unbalbare, mit den Tatsachen der Erfahrung nicht vereinbare Hypothese längst überwunden, aber in breiteren Schichten hat sie sich als eine leicht faßbare und willkommene Lehre ausgebreitet und zum ethischen Materialismus verdichtet mit der leicht eingehenden Lehre: Genieße dein Leben! Die relativistischen Vertreter einer evolutionistischen Ethik, die im Grunde genommen kein ist, haben das Dritte dazu beigetragen, ohne es zu wollen, oft wohl ohne Ahnung der Folgen, eine Erweichung der Gewissensforderungen mit sich führt. Über die Halbgilden, die Unreinen, die eines selbständigen Urteils entbehren, fallen solchen Erlebnissen nur zu leicht anheim und geben sie frustlos weiter.

Wie das zu machen sei, darin hat bisher die Kraft des Staates und die der Gemeinden versagt. Dafür traten hier und da die Kirchen ein, sowohl die katholische wie die evangelische, mit ihren Jugendorganisationen. Mit gutem Recht, aber nicht mit vollen Erfolg. Denn sie konnten nur einen Bruchteil der Jugend gewinnen, besonders in den protestantischen Kreisen, in denen sich die Ausehrung von der Kirche schon in der Jugend erfreut hat.

Konfirmation bedeutet hier vielfach Abhängigkeit von der religiösen Gemeinschaft. Was mit ihr zusammenhängt, wird als ein Zwang empfunden, dem man sowohl als möglich aus dem Weg geht. So begründetwert die Beziehungen der Kirche auch sein mögen, der Jugend fehlt sie.

Die Intelligenz ist, wichtiger ist, die Beeinflussung des Gemütes, die Kräftigung und Stärkung des Willens in der Richtung auf das Gute. Wie das zu machen sei, darin hat bisher die Kraft des Staates und die der Gemeinden versagt. Dafür traten hier und da die Kirchen ein, sowohl die katholische wie die evangelische, mit ihren Jugendorganisationen. Mit gutem Recht, aber nicht mit vollen Erfolg. Denn sie konnten nur einen Bruchteil der Jugend gewinnen, besonders in den protestantischen Kreisen, in denen sich die Ausehrung von der Kirche schon in der Jugend erfreut hat. Konfirmation bedeutet hier vielfach Abhängigkeit von der religiösen Gemeinschaft. Was mit ihr zusammenhängt, wird als ein Zwang empfunden, dem man sowohl als möglich aus dem Weg geht. So begründetwert die Beziehungen der Kirche auch sein mögen, der Jugend fehlt sie.

„In einem besondern Erlass wendet sich dann das Generalkommando in Cassel an die Jugendlichen selbst, um sie aufzufordern, daß sie ihre Vaterlandsliebe dadurch betätigen sollten, daß sie sich in jeder Beziehung ihres Volkes würdig erweise und sich für die Zukunft in rechter Weise vorbereiten. Der Erlass verdient es, hier im Wortlaut abgedruckt zu werden:

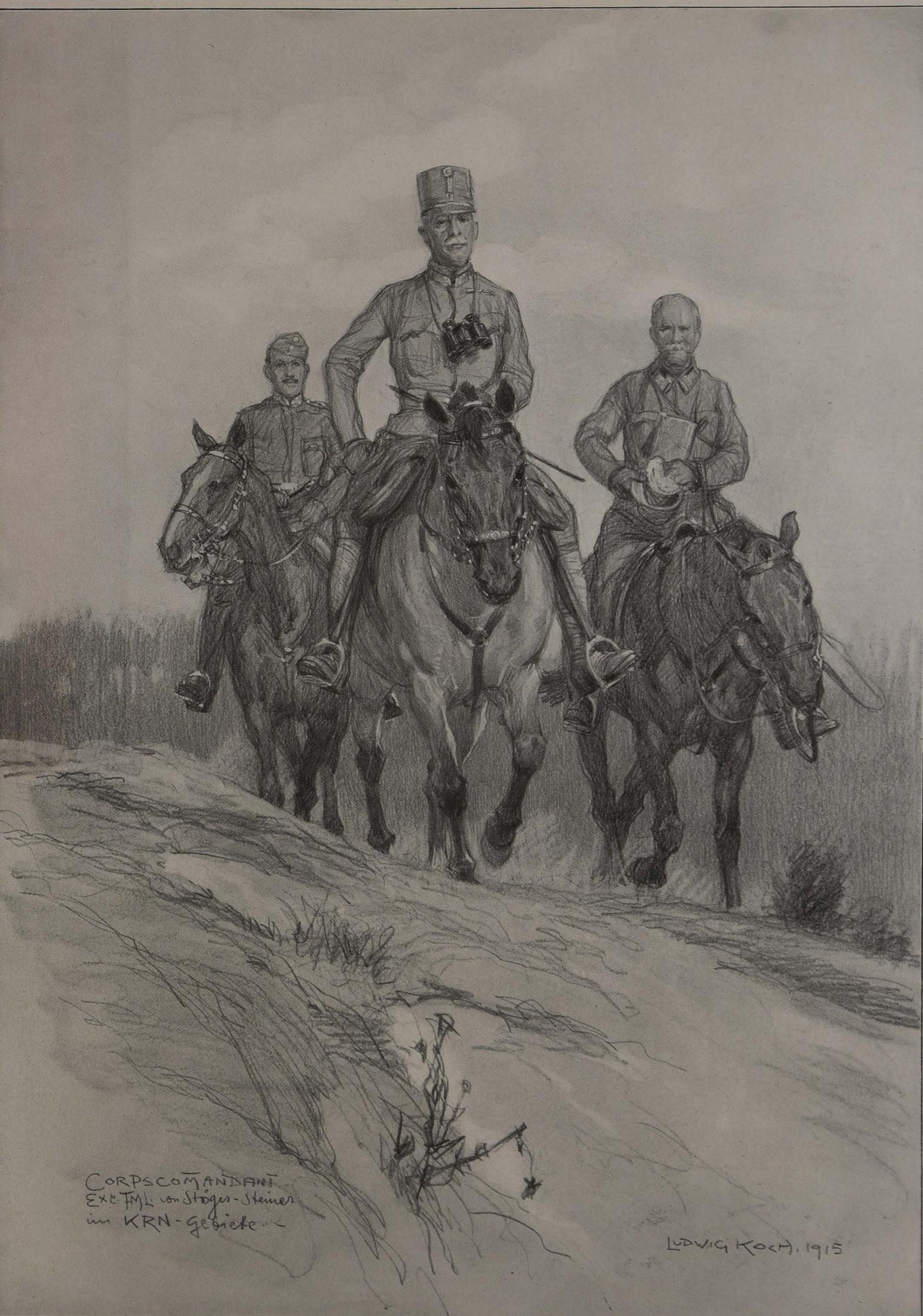
„In die Jugendlichen des Körpersbereichs! Eure Väter stehen im Dienste des Vaterlands und vor dem Feinde. Ihr Euch osternt sie Gesundheit, Blut und Leben. Wollt Ihr Euch ihrer unver erweichen und keine Opfer bringen?“

Einen solchen Einfluß wußte die sozialdemokratische Partei in höherem Maße zu entwirken. Durch ihre Jugendorganisationen nahm sie sich des heranwachsenden Arbeiterschlechtes an. Und wenn sie auch in Hinblick auf die Gewinnung zünftiger Mitglieder gefaßt, so ist doch nicht zu verkennen, daß sie, abgesehen von der Einseitigkeit, in der es geschah, der Jugendbehauptung gute Dienste geleistet hat. Aber auch sie konnte doch nur einen Teil der Unmündigen heranziehen, die durch ihre Eltern dem Kreis der Partei bereits nahestanden.

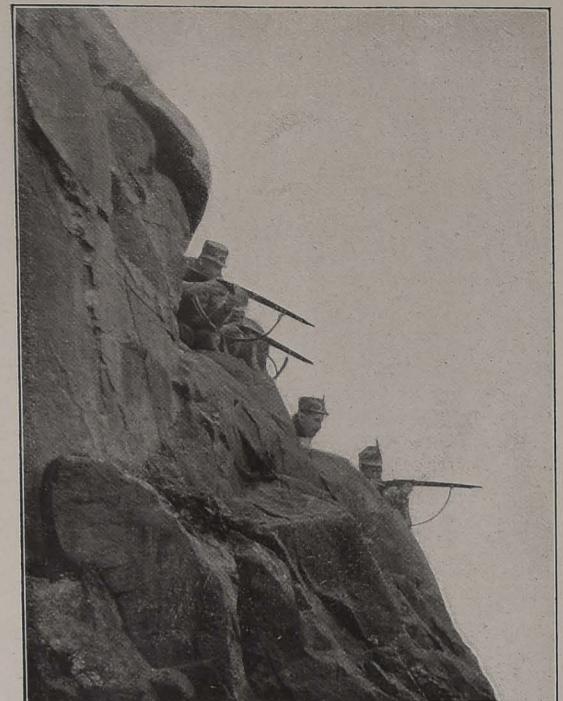
Dasselbe Schätzli teilte die fruchtbaren Jugendorganisationen, Jung-Deutschland, Pfadfinder, Wandervögel. Die leichten beiden Gruppen sahen überhaupt nur Jugend aus den mittleren und höheren Gesellschaftsschichten ins Auge. Und ebenso besteht Jung-Deutschland im wesentlichen aus Schülern höherer Lehranstalten, wenn auch prinzipiell alle Bevölkerungsschichten herangezogen werden sollen. Nach dem schönen Ratschlag: „In dem jetzt bevorstehenden Kampfe lenne ich in meinem Bunde keine Parteien mehr. Es gibt unter uns nur noch Deutsche.“

Es handelt sich jetzt darum, daß alle wie Brüder zusammenstehen...“ soll es auch in der Jung-Deutschland Bewegung keine Alters- und Standesunterschiede geben, sondern die Liebe zum gemeinsamen großen Vaterland soll alle umschließen, die nebenstehenden Gegenstände aufheben und das Streben nach dem Guten und Schönen als gemeinsames Ziel erkennen lassen.

So willkommen die aus eigener Anregung geborenen Organisationen sein mögen, weil sie gegenüber dunklen Schatten, die auf unferem Jugendebeben liegen, den Gläubern an den der Jugend innewohnenden Idealismus stärken, so kommen wir doch darüber nicht hinweg, daß die Organisationen nur Teilergebnisse in der Masse der jugendlichen Bevölkerung sind, die namentlich in unseren Tagen einer besonderen Belehrung bedarf. Denn es ist unbestritten und wird von vielen Seiten bestätigt, daß



Der Krieg mit Italien: Korpskommandant Feldmarschalleutnant v. Stöger-Steiner im KRN-Gebiet.
Für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ nach dem Leben gezeichnet von Professor Ludwig Koch.



Feind in Sicht! Österreichisch-ungarische Patrouille in den Dolomiten.

Wort mehr verloren zu werden. Der Kampf gegen den Alkoholgenuss, namentlich bei Kindern und Jugendlichen, ist auf der ganzen Linie im Vor schreiten. Dagegen werden die Gefahren des Tabakrauchs noch nicht allgemein erkannt und bekämpft. Das „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung“ in Preußen



Beziehen einer Feuerstellung einer Gebirgskanonen-Batterie an der Tiroler Grenze. (Riellophot, Wien.)

führt darüber Klage, daß bei Schülern und Jugendlichen das Zigarettenrauchen überhandgenommen habe, so daß dadurch ernste Gefahren für die Volksgeundheit drohen.

Bei Erörterung der Ursachen, die eine zunehmende Verwildern der Jugend während der Kriegszeit hervorgerufen haben, wird auch die Kriegsgefahr stark betont. Diese Gefahr hat die „Verordnung“ des Tiroler General- kommandos wohl erkannt. Darum bestimmt sie: Jugendliche dürfen keine Lichtspiel-Schaubühnen besuchen.



Auf Feldwache in den Dolomiten. (phot. Biehler.)



Feldmarschalleutnant Nemeczel (x) und die Herren seines Stabes mit den Helden, deren Brust die Goldene Tapferkeitsmedaille schmückt, die sie in harten Kämpfen gegen die Italiener erworben haben.

Erzieher oder deren Vertreter und außerhalb der Wohnung nur in deren Beisein Alkohol enthaltende Getränke zu sich nehmen oder zu kaufen. Die Verabfolgung von Alkohol enthaltenden Getränken und Tabak an Jugendliche zu verboten. Genuss ist untersagt.

Mit vollem Recht. Über die Gefahren des Alkohols braucht heute in Deutschland kein

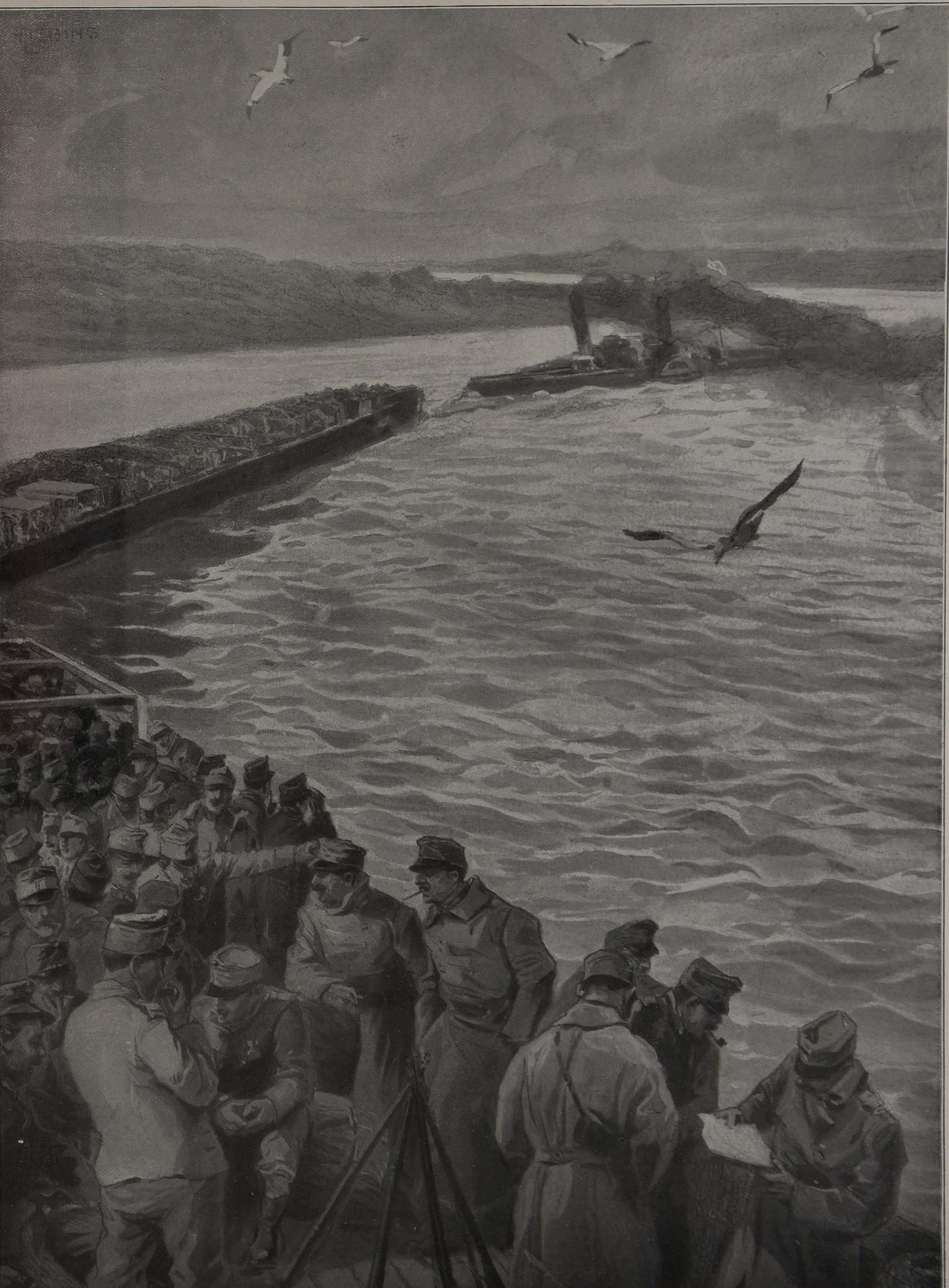
und den Blick der Daheimgebliebenen auf ernste und würdige Ziele zu lenken und die Gewissen zu schärfen, damit man endlich dem gefährlichen Gehirn und Gedankenlassen darf entgegentrete. Was andere Völker für Freiheit halten, wollen wir ihnen ruhig lassen. Wir verleben etwas anderes und höheres darunter: Gebundenheit an die Forderungen der Sittlichkeit, die ewig und unabwandelbar sind. Durch den Gehorsam an sie hebt sich der einzelne über den natürlichen Zustand hinaus in das Reich der inneren Freiheit. So auch das Volk, das dadurch von bloßer Zivilisation zu einer Simentultur aufsteigt, die als eine schöne Blüte der Menschheit gerühmt wird.

Das ist es, was das deutsche Volk von anderen Nationen scheidet: Man glaubt bei uns an gemeinsame Arbeit, die von Ideen getragen ist. Heute tritt es greifbar in Erscheinung: das deutsche Volk ist eine gewaltige Arbeitsgemeinschaft, in die der einzelne sich einordnet in den Dienst des Ganzen. In dieser allumfassenden Organisation liegt unsere Stärke. Unsere Gegner mögen sie als „Militarismus des Deutschen“ verachten; wir sind stolz auf den inneren Zusammenhang zwischen Kriegs- und Friedensarbeit. In der gemeinsamen Werthaltung der freiwilligen Zucht eines großen Volks, Kriegs- und Arbeitsheeres schließen wir uns eng zusammen. Das ist eine der Früchte des gewaltigen Krieges. Das in ihm erprobte deutsche Wesen hat seine Taufe empfangen. Der Deutsche ist staatlicher Wirtschaftsbürger mit Leib und Seele; sein Ideal ist und bleibt der Organismus, nicht die Willkür; die Vernunft und nicht der blinde Kampf ums Dasein. Das ist unsere Freiheit, unsere Selbstentfaltung.



Schwieriges Terrain in Südtirol.

Der Krieg mit Italien.



Vom Krieg auf dem Balkan: Österreichisch-ungarischer Truppentransport auf der Donau.

Auf Grund einer photographischen Aufnahme für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Alfred Liebing.



König Ferdinand von Bulgarien im Gespräch mit dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg.

Die Universität Warschau.

Von Professor Dr. Alexander Brückner, Berlin.

Mitten im Kriegsgeschehen, kaum ein Quartier Jahr seit Vertriebung des Feindes aus Warschau, ist hier die neue politische Universität unter den Aufsichten der deutschen Kriegsbehörden feierlich eröffnet worden. Während die Russen im würdigen Abschluß ihrer Herrschaft über Polen das Land bestialisch verheerten und hunderttausende forttrieben, um die einen im Elend umkommen zu lassen, um mit den anderen die Liden in der Kolonisation und dem Mangel an Arbeitskräften in den Bergwerken Ossibriens statt chinesischer Autis auszufüllen, haben die Deutschen ein Kultur- und Friedenswert höchsten Ranges organisiert, sich Anspruch auf ewigen Dank erworben, sich um Polen uneigennützig verdient gemacht. Was hatten sie hier vorgefundne, wie war die bisherige Entwicklung gewesen?

Die alte Universität Warschau hatte in dem ganzen Jahrhundert ihres Bestehens alle Leidenschaften und Nation mit durchlebt; es hatte sich ihr Verhältnis ebenso sprunghaft, anormal, widermäßig gestaltet wie alle die andern des ungünstlichen Landes selbst. Im alten Polen hatte die erst seit dem 17. Jahrhundert die Stelle der alten Königstadt Krakau einnehmende neue Hauptstadt Warschau keine Hochschule gehabt; es genügten den Lande die alte Jagellonenuniversität Krakau für die „Akademie“ und die Jesuitenakademie Wilno für Litauen. Nach 1815, im neuen Kongresspolen, das ja von Krakau und Wilno getrennt war, mußte diese Lücke ausgefüllt werden. Die „Hauptschule“ wurde 1818 feierlich inauguriert; als Unterstufe diente ein auf die Weichsel mündender Palast des Königs Johann Kasimir, der früher das Kadettenkorps beherbergte. Denkmäler und Gemälde verewigen den Alt, der mit Jubel aufgenommen war als neues Zeichen der Gnade des enthusiastisch verehrten Landesherrn, als Bürgschaft weiterer, noch wichtigerer Altte seiner ungeheuerlichen Polenfreundschaft, die außerordentliches in Aussicht stellte.

Die neue Anstalt erlangte nicht ganz die Bedeutung ihrer älteren Schwester in Wilno, was vor allem durch die knappe Zeit ihres Bestehens bedingt ist, denn bereits der Novemberaufstand von 1830 und



D. Rizow, der neue bulgarische Gesandte in Berlin.

Nach einer Sonderaufnahme für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von Hofphotograph H. Nood, Berlin.



Königin Eleonore von Bulgarien im Gespräch mit dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg. Zum Zeppelin-Besuch in Sofia: Nach der Landung des Luftschiffs am 9. November.



Verladen von Proviant und Kriegsmaterial auf einer Grenzstation.



Bulgarische Offiziere beobachten den Feind.



Ankunft der ersten österreichisch-ungarischen Monitore und Kriegstransportschiffe in Lom-Palanka an der Donau (Bulgarien).



Im bulgarischen Schützengraben an der serbischen Front.



Bei unseren bulgarischen Verbündeten auf dem serbischen Kriegsschauplatz.

Vertreter wahrer Wissenschaft gab, während die Mehrzahl, zumal unter den Juristen und Medizinern, einfach Handlanger waren, die nicht die Wissenschaft, nur das Kulturmum pflegten. Sie hielten die Polen fanatisch (z. B. der Rektor Lawrowitsch) oder verhielten sich ihnen gegenüber ablehnend und gleichgültig; ebenso die wenigen russischen Studenten, die die Aussicht auf reiche Stipendien liebten, die ja nicht den Würdigen oder Bedürftigen, nur den Russen verliehen wurden. Die polnische Gesellschaft schloß sich von ihnen allen hermetisch ab, ebenso die polnische Jugend, die sie nur hafte oder verachtete. Außerlich bewahrte sie eine torrete Haltung; wenn es nur die Mittel erlaubten, floh aus Warschau in andere russische Universitäten (z. B. Dorpat) oder in ausländische; die russische Universität in Warschau war gelöst in Acht und Bann getan, bald sollte sie es auch physisch werden.

Mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts wurde nämlich die Stimmung unter der unzufriedenen Jugend, nicht nur in Warschau, immer gespannter. Anfang 1905 mußten alle Universitäten Russlands geschlossen werden und wurden erst im



Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen beim Lösen eines Brandes in der serbischen Stadt Pozarevac (etwa 7 km östlich der Morawa).



Deutsche Ordnung in Serbien: Straßenreinigung nach deutschem Muster.



Serbische Einwohner bei der Flucht aus dem Kampfgebiet.



Herbst desselben Jahres alle wieder eröffnet bis auf die Warschauer. Hier schien sich eine endgültige Wendung zum Besseren vorzubereiten, die russischen Professoren rüsteten bereits zur Abreise nach einer neuen Universität (Saratow); die russischen Studenten verließen Warschau, um den polnischen Kollegen in der Errichtung ihrer nationalen Ziele nicht hinderlich zu sein; die Regierung schien zu schwanken. Endlich ließ sie alles beim alten und entfernte nur die russischen Professoren, die die Berechtigung der polnischen Verteilungen anerkannt hatten. Die Jugend antwortete mit einem strengen Boykott der russischen Anstalt, dem sich nur die Juden nicht anschlossen; darum öffnete die Regierung den Zugang zur Universität allen russischen Seminaristen (Bürglingen der Priesterchulen, ohne Reifezeugnis, mit dem Leergang von bloß sechs Gymnasiastklassen), die nunmehr die neue, ausschließlich russische Universität Warschau überfluteten, da ihnen der Besuch anderer russischer Universitäten wegen ihrer ungünstigen Vorbildung verschlossen blieb. Der allgemeine Boykott der polnischen Jugend war ein verbängnisvoller Schritt und wurde da-

her durchaus nicht von der Presse und älteren Leuten gebilligt; man fühlte sich damit ins eigene Fleisch.

Nach ihrem letzten gebrauchten Jahresbericht (Anfang 1914) zählte sie 2415 Studenten, darunter nur 300 Polen; 1880 Russen, davon 1160 Böhmische (Seminaristen); 137 Lebze; das Jahresbudget betrug 700000 Rubel; unter ihren 45 Anstalten (Kliniken, Museen usw.) fragte die Bibliothek mit weit über 600000 Bänden hervor, sowie das Zoologische Kabinett, dessen ornithologische Sammlungen dank polnischer Sammlungen ihresgleichen in ganz Europa sind.

Der 5. August 1915 machte allen diesen unerträglichen Zuständen ein jähes Ende. Die russischen Professoren und Studenten hatten längst die Stadt verlassen, beim Rückzug plünderten die Russen die Sammlungen, die Bibliothek verlor ihre Handschriften und seltenen Drucke, die physikalischen Institute ihre Instrumente, die Säle ihre Gemälde. Eine der ersten Sorgen für die neue deutsche Verwaltung war nun die Instandsetzung des Schulbetriebes im Lande, die Oberaufsicht und Regelung des Unterrichtsplanes, seine Erneuerung durch die völlige Neu-



Zur Beendigung des Hauptfeldzugs gegen Serbien: Reliefkarte von Mittelserbien, wo mit der Einnahme von Mitrowitz und Pristina am 24. November die großen Operationen gegen Serbien ihren Abschluß fanden.

Mehr als 100 000 Mann, d. h. fast die Hälfte der ganzen serbischen Wehrmacht, sind während des fast zweimonatigen Feldzugs gefangen genommen, 502 Geschütze, darunter viele schwere, erbeutet worden, die serbischen Verluste im Kampf und durch Verlassen der Fahnen nicht zu schätzen. Die kärglichen Reste des serbischen Heeres sind in die albanischen Gebirge geflohen.

Deutsche Orts- und Richtungsbezeichnungen in Pozarevac.
Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Weltwende. Der Roman eines Volkes.

Von Karl Hans Strobl.

Zweiter Teil.

Siebentes Kapitel.

(10. Fortsetzung.)

Firmkranz war kräcker gewesen, als er gewußt hatte. Er merkte es daran, daß eine Schwäche zurückgeblieben war, die sich durch den besten Arbeitswillen nicht vertreiben ließ. „Nein,“ sagte Herr Kohlmeis, als der Ingenieur kam, um seinen Dienstantritt anzuseigen, „daraus wird nichts, Verherrtester. Sie sehen ja aus wie ein Gegenbeispiel. Jetzt gehen Sie erst einmal noch zwei Monate auf Urlaub. Und kommen Sie mir erst zurück, bis Sie wieder den kleinen Amboß stemmen können.“

Franz Firmkranz fand sich in die zwei Monate Nichtstun und entschloß sich, den Juni zu einem Besuch bei der Mutter zu benützen. Er hatte die mährische Stadt lange nicht mehr gesehen und gab Madeleine recht, es sei notwendig, seine alte Mutter noch vorher aufzusuchen. Vorher — das hieß, ehe er ganz und gar aus seinem Vaterhaus entwurzelt war und ein eigenes Heim begründete.

In der Patentangelegenheit konnte er sich vollkommen auf Herrn Brosam verlassen, der würde den Vorteil seines Schwiegersohnes wahrnehmen wie seinen eigenen.

Die alte Frau war vor Freude über dieses Wiedersehen ganz wurr im Kopf, Lachen und Weinen liefen aus einem Rohr, sie geschäftele so viel um den Sohn herum, daß die ganze wohlbehütete Ordnung ihres Heims zu wanken begann. Ihrem Drang nach Liebesbeweisen hatte Franz viel zu wenig Bedürfnisse, und darum dichtete sie ihm da und dort eines an, um es dann mit dem eigensinnigsten Eifer zu befriedigen.

„Nein, nein,“ sagte sie, als der Sohn lachend abwehrte, „du sagst nur nichts. Du bist immer bescheiden gewesen. Deine Frau wird's gut haben. Aber solange du bei deiner Mutter bist, sollst du alles haben.“

Dann mußte Franz von seiner Braut erzählen. Er nahm die feinsten und zärtlichsten Worte, die er hatte, wob Sonnenstrahlen und Innigkeit des Herzens um sie und erreichte es, daß die alte Frau aus dieser Schilderung das Vertrauen schöpfte, ihr Sohn habe eine Braut gefunden, die seiner nicht ganz unwürdig sei.

Auch der Bruder, der Fachlehrer Joseph Firmkranz, zeigte sich über den Besuch erfreut, obwohl seine Freude die gemessenen Farben trug, wie sie einem Gelehrten anstehen. Joseph Firmkranz, Fachlehrer für Deutsch und Geschichte an einer Mädchenbürgerschule, beschäftigte sich in seiner freien Zeit nicht mit Tarockspielen wie Kollege Kratochwil oder mit Fischen wie Kollege Hajek oder mit Briefmarkensammeln wie Kollege Wieprich, sondern mit der Mythologie und Kulturgeschichte der Ur-Arier. Wenn diese ernste Leidenschaft ein Steckenferd genannt werden konnte, so hatte es die Ausmessungen des trojanischen Gaules und barg in seinem Bauch eine kriegerische Schar allerschwierigster Probleme und allerwichtigster Hypothesen. Vergleichende Mythologie, Kenntnis des Sanskrit, vollständiges Verständnis der Veden und Upanishaden waren, um nur einiges zu nennen, unerlässliche Voraussetzungen; und um ein Buch zu schreiben wie „Der Tierkreis der Inder“ oder „Die arischen Göttergestalten“, bedurfte es eines Sitzleders von der Dicke einer Nilpferdhaut.

Joseph Firmkranz' Kummer war, daß man diese eines Hochschulprofessors würdigen Leistungen höheren Ortes übersah, und daß man ihn, der verdient hätte, eine Lehrkanzel zu erhalten, nach wie vor halbwüchsigen Mädchen die Geschichte der Babenberger vortragen und Schillers Gedichte analysieren ließ. Ein Ingenieur hatte es da leichter und besser. Wenn dem an einer Handschuhknöpfestanzmaschine eine neue Schraube einfiel, so nahm er ein Patent und fertig. Name und Erfolg waren eins. Auf arische Göttergestalten bekam man kein Patent.

Aus seinen Studien war dem Forstner die Überzeugung zuteil geworden, daß die einzigen echten Nachfolger der alten Arier nebst den Indern die heutigen Deutschen seien; diese gelehrtene Ansicht wurde, ins praktische und öffentliche Leben umgesetzt, die heilige Zuversicht, daß die Deutschen zur Führerschaft nicht nur in Österreich, sondern auch in Europa und somit auf der ganzen Erde berufen seien.

Deshalb konnte er auch die Wahl seines Bruders nicht ganz billigen, weil dieser nicht zu leugnen vermochte, daß seine Braut im Herzen durchaus auf der französischen Seite stand, dort, wo man den Deutschen ihre große Berufung bestreit.

Daß man übrigens auch in der engeren Heimat diese Berufung nicht gelten lassen wollte, erwies sich wieder einmal in den großen Krawallen zu Ende des Juni.

Man weiß aus den Bauerngeschichten und aus dem Leben, daß Dickenschädel es fertigbringen, wegen eines Wiesensaines oder eines alten Röhrenbrunnens so lange zu prozessieren, bis der Wiesensain ganz und gar in Sporteln, Stempeln und Gebühren umgewandelt ist und aus dem Pumpen am Röhrenbrunnen ein Pumpen aus den Taschen der Wucherer werden muß. Oder es ist wie in den Eisenbahnwagen, wo der eine gerade das Fenster offen haben will, das der andere geschlossen haben möchte. Sie könnten sich ja vergleichen und die Plätze tauschen, aber darauf verfällt keiner, und so fauchen sie lieber aufeinander los und wollen ihr Recht behaupten, und daß der eine dem andern nachgäbe, ist ganz und gar ausgeschlossen.

Ein solches Wiesenrain-, Röhrenbrunnen- und Zugfenstergerze hatte die Deutschen mit den Tschechen schon seit etlichen hundert Jahren, und dabei war so viel an Stempeln, Sporteln und Gebühren aufgegangen, daß es ein Jammer genannt werden konnte. Sehr viel guter Wille war darangesetzt und wieder abgezogen worden, sehr viel lebendige Kraft lag verschüttet, und je mehr man sich bemühte, sich zu vertragen, desto mehr glaubte man, sich davon überzeugt zu haben, es gebe auf der ganzen Welt keinen unverträglichen Nachbarn als den, zu dem man von einem boshaften geographischen Mißgeschick verdammt worden sei.

Schließlich glaubten die Hitzköpfe auf beiden Seiten, die Sache sei nicht anders als nur mit der Faust zu entscheiden, und der beste Beweis sei immer noch ein ausgerissener Haarschopf oder ein eingeschlagener Backenzahn.

Und so taten sie dem Nachbarn alles zu Trotz, was ihn ärgern konnte, rieben ihm allerlei unter die Nase, was diesem nicht anstand, allerlei festliche Veranstaltungen, die sonst der Entspannung und Freude dienen mögen, wurden eigens mit Spitzen und Widerhaken ausgerüstet, daß sie dem bösen Nachbarn recht ins Fleisch drängen. Fahnen, Festjubel, Musik und Feuerwerk bekamen so einen ganz und gar kriegerischen Sinn.

Für diese Junitage war in Franz Firmkranz' Vaterstadt ein solches Fest der tschechischen Turner berufen worden.

„Dreißigtausend oder gar vierzigtausend sollen kommen,“ sagte Joseph Firmkranz ganz aufgeregert, „und man erlaubt's. Die werden uns überwuchern; was sollen wir dagegen tun? Es kann furchtbar werden! Es kann ein Blutbad geben! Der Konsul Grünstein verschwindet überhaupt. Am Freitag fährt er nach Wien, am Montag kehrt er zurück. Er will nicht dabeigewesen sein.“ Und dann erzählte er weiter, es kämen Turner aus Böhmen, aus Kraus, aus Polen, aus Serbien, aus Völkerwanderung von Turnern, alle zum Äußersten entschlossen. Natürlich habe man ihnen auch ein deutsches Trutzfest dagegengesetzt, und irgend eine Fahnenweihe beim Schützenverein habe den Vorwand dazu abgeben müssen. Es sei alles aufgeboten worden, aber man könne doch daran nicht zweifeln, daß die entschlossene deutsche Gegenwehr von dieser Menge überrannt werden müsse. „Na — ja! Wir haben die Konsuls Grünstein, sehr anständige Leute, aber wenn's gilt — fahren sie nach Wien! Die anderen haben Volk, Volk, Volk. Das ist ein ungleicher Kampf. Aber wir wollen ihn dennoch aufnehmen. Sie sollen sehen. Wenn wir untergehen, so soll die Welt ein Schauspiel erleben wie Tejas Kampf am Berge Vesuv.“ Und er schüttete seine dürre Gelehrtenfaust gegen den unsichtbaren Feind.

Abends kam er noch einmal, eigens um zu sagen, daß auch er am Festzug teilnehmen werde, mit dem Lehrerverein „Diesterweg“, und er werde neben dem Fahnenträger gehen.

Franz Firmkranz lächelte über seines Bruders kriegerischen Eifer. Er meinte, es gehöre zu den eigentümlichen Lebensäußerungen Österreichs, daß sich die Nachbarn untereinander nicht vertrügen, und seit Menschen gedenken habe man nicht gehört, daß Deutsche und Tschechen unter einen Hut gebracht werden könnten. Das würde eben einfach so weitergehen, bis eines Tages die Baracke zusammenfiele. Er hielt es für unnötig, sich darüber zu erhitzen; ebensogut könnten man gegen ein anderes Naturgesetz wettern, etwa daß alle Körper schwer seien, oder daß die Quecksilbersäule durch Fallen die Käthe und durch Steigen die Wärme anzeigen.

Joseph Firmkranz hob schnaubend die behaarte Gelehrtenfaust. „Man merkt's schon an dir, daß du eine Französinn heiraten willst.“ Er sah jetzt wirklich aus wie eine seiner arischen Göttergestalten, etwa der Gewittergott, der im Begriff ist, den Blitz zu schleudern. „Wir haben diesen Staat mit unserm Schweiß und Blut geschaffen, wir haben ihn den Wilden abgerungen, noch heute sind wir sein Kitt. Wer uns Deutsche austreibt, der richtet Österreich zugrunde. Die Slawen ... der Russe wäre denen heute lieber als morgen.“

Franz Firmkranz kam schreckensbleich und berichtete, die Frau Selcherin Nowotny habe gesagt, sie habe von einem Wachmann gehört, es kämen hunderttausend Sokols, und im Hofe der Statthalterei seien schon Kanonen aufgestellt worden, um auf die Deutschen zu schießen.

Wie es gekommen war, hätte niemand zu sagen gewußt.

Die beiden Festzüge, deren jedem ein besonderer Weg von der Behörde vorgeschrieben war, hatten, wie von einer geheimen Anziehung der Raufästernheit aufeinanderzugeben, ihre Bahnen verlassen und waren mit den Spitzen gerade vor den Fenstern der Statthalterei zusammengeraten.

Franz Firmkranz, der in der Zuschauermauer eingekettet war, sah da vorne sogleich ein Gefuchte von Stöcken; man brüllte, man schlug einander die Hütte vom Kopf. Die Spitzen der beiden Festzüge trafen aufeinander, brachen ab, die Flanken wurden aufgerissen, eine Fahne schwankte im Gewühl, sank, stieg wieder hoch.

An Firmkranz war eben noch der Radfahrerclub „All Heil“ vorüber gekommen, mit geschmückten Rädern und stramm gespannten Waden; jetzt war der Gesangverein „Liederkrantz“ im Anrücken, von einem grünsilbernen Banner mit goldgestickter Lyra überrascht; aber das war auch der letzte Anblick von Ordnung und Gesittung, denn im nächsten Augenblick hatte Stoß und Gegenstoß alles durcheinandergeworfen, und die Straße war für so viel kriegerische Bewegung nicht mehr breit genug.

Ohne sich darum zu kümmern, ob er von Freunden oder Feinden umgeben war, brüllte Firmkranz mit, warf sich ins Gewühl, vorwärts, irgendwohin, wo gerauft wurde, wo er die Arme schwingen konnte. Er lachte mit glücksenden Stößen, ganz fortgerissen von einem Gefühl der Kraft und Lust am Kampf.

Jemand packte ihn am Hemdkragen und riß ihm die Weste auf, er sah zwei funkelnde Augen über sich und pflanzte seine Faust mitten hinein. Wie durch eine überirdische Gewalt sah er sich von seinem Gegner getrennt, wurde vom Boden gehoben und fortgeschwemmt, auf die Seite geworfen. Durch eine plötzlich in der Menge entstandene Gasse klapperten Dräger, wütendes Geschrei vor sich und hinter sich.

Der Reiterangriff hatte die Schlachtreihen getrennt, Polizei drängte nach und warf sich mit ausgestreckten Armen auf die Erbosten, wie sich Waschfrauen auf schmutzige Wäsche stürzen, mit Walken und Kneten und Schlagen.

Franz Firmkranz stopfte den ausgerissenen Hemdkragen in den Rock zurück, so gut es gehen wollte, knöpfte die Weste zu und sagte vergnügt zu sich: „Heute merke ich, daß ich wieder gesund bin!“

Eine klägliche Gestalt von ergötzlicher Hilflosigkeit war ihm zum Nachbar geworden. Das war jemand, dem hatten sie einen steifen schwarzen Hut bis über die Ohren getrieben und dann die Krempe abgerissen, daß der runde Deckel wie ein alter Topfhelm auf dem Kopf saß und jedem Bemühen, ihn abzuziehen, widerstand. Und der geschlagene Ritter war Firmkranz brüderlich bekannt, nur daß Joseph weder aussah wie ein Gelehrter noch wie eine arische Göttergestalt, sondern am allerhehesten wie ein hinausgeschmissener Weinagent.

Franz Firmkranz half dem Bruder ans Licht, indem er dem Topfhelm mit seinem Taschenmesser einen seitlichen Schlitz beibrachte.

„Du bist es?“ fragte der Befreite.

„Wie geht's?“ Besiegt und geschlagen das tapfere Heer ...?“

Der Bruder reckte in stummer Wut, den zerstütteten Topfhelm hinten auf dem Haupt, seine Faust nach der gegnerischen Schlachtreihe.

Plötzlich kamen Steine angesaut. Der Polizei war es gelungen, eine breite neutrale Zone zwischen die feindlichen Heerscharen zu legen. Aber, wie es schon mit Neutralitäten zu gehorchen pflegt: wenn man sie nicht gelten lassen will, findet sich immer etwas, um sich über sie hinwegzusetzen. So hatten die drüben aus irgendinem Hofwinkel oder hinter einem Baugerüste Wurfgeschosse hervorgezaubert, und Ziegeltrümmer flogen nur in lustigen Bogen über die neutralen Pickelhauben hin.

Viele Hände diesseits reckten sich und holten aus, um die Geschosse zurückzuwerfen. Aber schon war die deutsche Wut verraut und eine staatsbürglerische Gesinnung von Ordnung und Achtung vor der Obrigkeit zurückgekehrt.

„Nein ... Nein!“ schrieen die Besonnenen, „nicht zurückwerfen! Steine aufheben! Steine aufheben!“

„So ist's recht,“ lachte Franz Firmkranz, „jetzt sind wir wieder bei uns zu Hause. Nicht vergelten! Steine aufheben, nur aufheben, als Beweise vor der Weltgeschichte ...“

Zur selben Zeit fielen in der Hauptstadt Bosniens die Schüsse, die den Mann töteten, der dazu berufen war, den Thron Österreichs zu bestiegen.

Er nahm seine Gattin mit in den Tod. Er hatte ihr Zuliebe darauf verzichtet, seine Kinder als Erben der Krone zu sehen, nun leistete sie ihm dafür Gefolgschaft in der dunklen Stunde.

Als er nach dem ersten mißglückten Streich gegen sein Leben das Rathaus verließ, um seine Fahrt fortzusetzen, umkrampfte die Frau seinen Arm und flüsterte: „Nicht ... nicht ... fahre nicht!“ Niemand bemerkte es, daß die Frau in diesem Augenblick so gar nicht Hoheit war, sondern einzig ein von angstvoller Liebe gerütteltes Weib.

Aber in ihm stand der Soldat und der künftige Herrscher, und der wollte nichts vom Schatten der Furcht kennen, und um eines bübischen Mordanschlags will ich keine Handbreit vom Vorgenommenen.

Mit aller Liebe und Zärtlichkeit eines in bürgerlicher Gemeinsamkeit verbrachten Lebens entwandt er sich ihr: „Nein ... es muß sein ... aber du, du bist unwohl, du bleibst!“

Sie straffte sich neben ihm: „Ich weiß genug — ich fahre mit dir.“

Dieses kleine Drama von Angst und Innigkeit und Heldenmut hatte kaum eine halbe Minute gedauert, während deren der Erzherzog und seine Gemahlin ein paar Treppenstufen unter dem Portal des Rathauses hinabstiegen, von den Adjutanten, den Spitzen der Behörden und dem schlottern den Bürgermeister gefolgt.

Die Gräfin bestieg den Wagen. Es war ihr, als falle ein Schatten über die Sitze, gerade so, als habe sich jemand hinten aufgeschwungen. Ihrem erschreckten Blick bot sich nichts als das erste Gesicht des Personaladjutanten und die verzweifelte Verlorengesicht des Bürgermeisters.

Alle Höhen über der Stadt waren heiter in Sonne und Süßlandsuft, der Bergfluß, den sie auf schönem Damm entlang fuhren, brachte ein wild junges Berggeplauder mit; aber dennoch war alles das irgendwie fahl, unterhöht und gefahrdrohend, als wäre Sonnenschein und Weltheiterkeit nur die Maske für ein ingrimiges, tückisches Schicksalsgesicht.

Sie fuhren den Fluß entlang und die Reihen der Menschen dahin, aus denen der Jubel und die Begeisterung schrie, daß der Erzherzog gerettet worden war. Sie sprachen nicht, weder von dem, was geschehen war, noch von dem, was kommen konnte, und die Gräfin schmiegte sich an den Gatten, so enge es anging, ohne die Würde einer feierlichen Auffahrt zu zerstören — bis einer mitten aus der Menge hervorsprang, sich an den Wagen klammerte und schoß ...

Den zweiten Schuß hörte die Gräfin schon nicht mehr. Der Kopf des Gatten war auf ihren Schoß gesunken, und beider Leben entrann zugleich in die Tiefen des Alls.

Zunächst freilich verhütete die furchtbare Tat noch blutiges und verhängnisvolles Geschehen.

Die Hitze, mit der die feindlichen Heerhaufen einander in die Festzugs herlichkeit gefahren waren, hielt an und wuchs noch, denn es erwies sich wieder einmal, daß unter Umständen ein verhindertes Raufen als eine unstillbare Muskel- und Seelensehnsucht dem Menschen so lange zusetzt, bis er ihr genuggetan hat.

Für den Nachmittag war an dem einen Ende der Stadt das deutsche Schießen und am gerade entgegengesetzten das tschechische Turnen vorbereitet; aber, wenn auch die beiden Schauplätze etwa eineinhalb Stunden voneinander entfernt waren, so war es doch jedem Straßenkampfstrategen klar, daß man sich schon irgendwo zu finden wissen werde.

„Wir müssen zur Selbshilfe greifen“, schrie ein Redner vom Kaiser-Joseph-Denkmal her, und als hätte dies nicht der aller Welt bekannte Regenschirmhändler Albert, sondern von dieser Stelle und zu dieser Stunde der große Volkskaiser selbst gesagt, schlug es allen im Herzen Wurzeln. Es wurde ganz vergessen, daß es eigentlich der deutschen Gefangenheit entsprach, die Steine aufzuheben und nicht zurückzuwerfen. Eine heilige Schar verwegener junger Leute, Studenten und Turner,rottete sich zusammen und bezog Wache auf den zum Schützenplatz führenden Straßen, um einen Überrumpelung vorzubereiten.

Aber auch die Feinde hatten ihre Komittatschibanden, und so kam es im Verlauf des Nachmittags wieder zu einzelnen Zusammenstößen, die als Vorboten eines allgemeinen Kampfes anzusehen waren.

Auch Franz Firmkranz war ungemein kriegerisch gestimmt.

Die alte Frau Firmkranz brachte heute einen angebrannten Sonntagsbraten auf den Tisch; ihr bangendes Mutterherz hatte weder über der Suppe noch über dem Apfelstrudel mit der sonstigen Sorgfalt zu wachen vermocht, so daß die eine eher einem überaus salzhaltigen Klebstoff und der andere einem unzusammenhängenden Gemengsel von Teig und Apfelschnitten glich.

Wie immer Sonntags hatte sie auch ihren zweiten Sohn zu Gast, der sonst seine abgesonderte Gelehrten- und Junggesellenwirtschaft führte. Und es waren ihre Wärmen und von strahlendster Liebe erfüllten Stunden, wenn beide Buben die Beine unter ihren Tisch streckten, nach jedem Gang ein Lob der mütterlichen Kochkunst anstimmten und sich dann in so klugen und weltumfassenden Gesprächen ergingen, daß sie kaum zu folgen vermochten.

Heute war das Thema Mord und Totschlag, und Josephs verunglückter schwarzer Hut bewies zur Genüge, wessen man sich zu versetzen hatte.

„Daß wir uns so grimmig zerfleischen müssen,“ sagte Franz, „und dabei ist mir doch, als könnten wir uns ganz gut nebeneinander vertragen, wenn einer den anderen nur mit ein wenig gutem Willen wollte verstehen. Es ist wie eine Verzauberung, und wenn einer das richtige Wort wußte, so könnte er alles lösen.“

„Ein Bismarck fehlt uns Deutschen in Österreich,“ entgegnete Joseph, „einer, auf den wir alle hören. So ein ganz Großer, der unsere alte Traurigkeit überwindet. Das ist unser Fluch. Wir haben Parteien, wir haben kein Volk. Aber der Tag wird kommen, an dem wir wieder obenanstehen, die überwundenen Sklavenvölker zu unseren Füßen.“

So meinte es Franz nicht. Er meinte, man dürfe nicht hoffen, diese aufstrebenden Nationen zu unterdrücken. Aber es wäre doch möglich, ihnen begreiflich zu machen, daß sie nur gute Nachbarschaft zu halten brauchten, um auch ihren Platz an der Sonne zu behaupten.

Noch im Gespräch über diesen Gegenstand gingen sie fort, und die Mutter sandte ihnen einen angstvollen Segen nach, als zögen sie in die Schlacht.

Draußen sah es freilich nicht nach Verständigung und guter Nachbarschaft aus. Alle Straßen waren von Militärposten besetzt, starke Polizeiwachen standen an den Ecken, und Dragonerpatrouillen ritten im Schritt dahin. Es war so gründlich und zweckmäßig abgesperr



Straße mit Pappeln = Chaussee Cernay-Conde.

Weg nach Autry.

Von der dritten Champagneschlacht: Lichtwirkung des die große französische und englische Offensive vorbereitenden siebzigstündigen Artillerie-Trommelfeuers und der Leuchtgranaten, westlich der Argonnen, gesehen von dem Gelände zwischen Senuc und Montheutin in der Nacht vom 22. zum 23. September 1915. Für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ gezeichnet von dem auf dem westlichen Kriegsschauplatz zugelassenen Kriegsmaler Professor Hans W. Schmidt.

Man sah, wie die Gendarmen unruhig wurden. Auf Befehl des Leutnants machten sie kehrt und begannen in der Richtung auf den Gesang vorzugehen.

Inmitten des schweren Menschenklumpens, in dem die Brüder staken, mußten sie alle seine Bewegungen mitmachen. Sie folgten den vorkriechenden Gendarmen, und ebenso plötzlich, wie sie vorgetrieben worden waren, standen sie festgekeilt.

Die „Wacht am Rhein“ da vorne war abgebrochen, ein heißes, erbittertes Geschrei schlug ihnen entgegen.

„Mein Gott, sie werden doch nicht . . .“ murmelte Joseph.

In beiden Brüdern war jetzt nur ein Gedanke; irgendwie zu helfen, zu beschwichtigen, Unglück zu verhüten, indem man Vernunft und Menschlichkeit anrief. Aber wie in einen bösen Traum waren sie gebannt, sie vermochten sich nicht zu rühren, und schon sahen sie ringsum lauter finstere Gesichter. Man hatte sie als Deutsche erkannt, und die Gefahr war nun ihnen selbst auf den Leib gerückt. Jeden Augenblick konnte etwas Unheilvolles geschehen, als würde man einem furchterlichen Sturz blutig abschließender Schicksale zugetrieben.

Plötzlich wurde der Menschenklumpen zerrissen, ein paar Polizeileute hatten sich in die Masse geworfen, um einem Beamten Platz zu machen, einem großen, dicken Menschen, dessen Tiefquart ihn als einstigen Farbenstudenten auswies. Wie ein Schneeflug wühlte sich die kleine Gruppe von Männern durch, ohne auf Schultern und Rippen sonderlich Bedacht zu nehmen.

Der Polizeibeamte war sehr blaß, schwenkte ein Papier und schrie mit einer heiseren Stimme: „Aufhören . . . Aufhören!“

Und es war etwas in seinem Gesicht und seiner Stimme, das allen Ingram schweigen ließ, das alle Rachsucht zurücktrieb. Das Papier wehte über den Hüten: „Aufhören . . . Aufhören!“

Jetzt mußte der Beamte die Reihe der Gendarmen erreicht haben, denn auch da vorne wurde es still, als hätte ein großes wollenes Tuch das ganze Getümmel gedämpft.

Und man hörte diese heisere Stimme mit einer unnatürlichen Schärfe über die ganze Menge hin und durch das Blechgetönen der Musik: „Aufhören! Nach Hau gehen! Der Thronfolger ist in Serajewo ermordet worden!“

Noch wußte niemand etwas anderes als diese kalte, furchterliche Tatsache. Aber sogleich erfaßte jeder die Wahrheit und Wucht dieser Worte, und in jedem Hirn stellte sich eine ungefaßte Ahnung des einzigen möglichen Herganges ein. Das Wort Serajewo führte sofort mit dem Schauspiel auch die Vorstellung des Zusammenhangs heran.

Und in dieser Stille, die nur heftiges Atmen war und rasender Gedankenstrom über einem bleiernen Gefühl von Schmerz und Unheil, hörte man, wie die Musikkapellen auf dem Festplatz ihr Spiel abbrachen, mitten im Takt, im Geschmetter der Märsche, eine nach der anderen, bis nur noch eine, die ferne, übrig war.

Jetzt schloß auch diese mit einem lächerlichen Mißton, und man wußte, daß die Nachricht überall hingedrungen war . . . Gemurmel quoll, eine düstere Brandung, Erbeben von Tausenden im Innersten getroffener Seelen.

Franz Firmkranz sagte langsam und gewichtig, ohne die Worte als sein eigenes Erzeugnis zu fühlen: „Das ist der Krieg!“

Und ein Mensch, ein ganz fremder Mensch neben ihm, ein kleiner Kaufmann oder ein Arbeiter, wandte sein Gesicht und nickte ihm zu, mit einem schreckhaft geweiteten Auge seinen Blick erfassend. Und das war nicht eines Mannes Gesicht, nicht dieses kleinen Kaufmannes oder Arbeiters, sondern das Antlitz von Hunderttausenden, das Gesicht eines Volkes, in dem aller Zwist durch die Gemeinsamkeit des Schreckens und der bangen Ahnung erloschen war.

Noch am selben Abend wurden die serbischen Turner unter dem Schutz der Gendarmerie und Polizei auf den Bahnhof gebracht und eilige in ihre Heimat abgeschoben.

Für den Monat Juli waren Familien- und Urlaubsfreuden mit den Brosams in Garmisch angesetzt.

Die Brosams bewohnten eine Villa an der Loisach, und als Firmkranz ankam, fand er für sich ein freundliches Zimmer bereit, das in allem nach seinen Wünschen gestimmt war. Während die Räume der Brosams auch hier in dieser Sommerwelt noch mehr ins Dürster-Vornehme strebten, mit einem Aufwand von Teppichen und schweren Vorhängen, die man unständlich von Mühlhausen herangeschleppt hatte, war dem Stübchen Firmkranz' Sonne und Luft gegönnt. Nur dünner Mull umrahmte die Fenster, und in den Möbeln war eine im Bäuerlichen beharrende Einfachheit gewahrt. Dankbar erkannte Firmkranz in alledem das Walten Madeleines, und eine kostliche Zuversicht erwuchs ihm daraus, daß auch ihre Ehe nach seinem Wesen Richtung und Haltung haben werde.

Für Madeleine aber, deren Sehnsucht nach dem Abwesenden an seinem Bild gemodelt hatte, um es ganz nahe an ihrem Herzen fühlen zu können, brachte der Zurückgekehrte eine Menge fremden Lebens mit, das sie schau machte.

Sie hätte nicht sagen können, was es war, das sie so sonderbar auf sich selber beschränkte. Die Krankenbettromantik war verflogen, und sie empfand es qualvoll, daß sie, statt sich der wiedergewonnenen Kraft und des erhöhten Lebens ihres Bräutigams zu freuen, von diesem derben Wesen abgestoßen wurde. Seine Neigungen gingen dahin, in langen Märchen über die Berge zu laufen und abends in irgend einem raucherfüllten Wirtshaus aus Maßkrügen Bier zu trinken und mit Holzknechten und Jägern und Bergführern lange, kaum verständliche Gespräche zu führen.

Es war Firmkranz' Wunsch gewesen, in die Berge zu gehen, und der hatte, als der eines Genesenden, bei der Beratung über die Sommerpläne den Ausschlag gegeben. Nun begann es Madeleine zu bedauern, daß sie es nicht hatte durchsetzen können, den Familien Sommer in einem der fran-

zösischen Seebäder zuzubringen. Dort war die Welt, hier nur das aus dem Leim gegangene Dorf, dort war das elegante und zierliche Durcheinanderwirken von Geschmack und Geist, hier wimmelte eine plumpre Menge von Sommerfrischern und Touristen, deren Ungeschmack in allen Dingen empörend war. Die Männer liefen in Kniehosen und blauen Jankern herum, die Frauen und Mädchen spannten pralle Mieder um den Leib und wedelten mit kurzen Dirndelröcken durch das Dorf. Und wenn sich Madeleine auch dem allgemeinen Brauch fügte und der deutsche Teil ihres Wesens zugeben mußte, daß sie in Rock und Mieder sehr wohlgeraten aussah, so schickte das Franzosenstum doch die bittersten Bedenken aus, daß dieses Tun und Tragen nur eine Fälschung und ein grober Verrat sei.

Die Zeit war keineswegs darnach, daß eine solche Spaltung von der Wurzel an hätte vergessen und verklebt werden können, denn immer ärger wurde das Durcheinanderreden Europas über die geschehenen und künftigen Dinge. Die erste Empörung über den Mord von Serajewo war im Ring der Feinde sehr rasch vor der Erwähnung vergangen, daß man die Mörder doch unter den Schutz der großen Politik nehmen müsse. Der Stand der Kräfte gebot es, Gerechtigkeit zu verweigern und Österreich an seiner Abrechnung mit dem bösartigen Nachbarn zu verhindern.

Regenwetter trat ein, und da man seine Gedanken nicht in den Wäldern ausdünnen und auf den Gemsteigen liegenlassen konnte, hockte man im Kurhaus und schlängelte sich, um nachher am Biertisch Verdautes und Unverdautes im Durcheinander weiterzugeben.

Es war nichts mit dem geruhigen Sommerleben. Die große Seeschlange, die sonst in der Zeit saurer Gurken als das gemütlichste aller Untiere auftaucht, war diesmal von einem bluttriefenden Gespenst verdrängt, das fahl und hohlgäug am Weltensaum emporstieg.

Zwischen zwei Regengüssen hatte Firmkranz mit Madeleine den Badersee gewinnen können.

Das kleine, blaugrüne Wasser lag ganz einsam. Die Kellerei in dem Wirtshaus am Seeufer beklagte sich über das schlechte Wetter und über die unruhigen Zeiten. Es seien so viele Fremde abgereist.

In einem Kahn fuhren sie hinaus, immer nach ein paar Schlägen hielt Firmkranz mit dem Rudern inne, und dann war es, wenn sie ihre Blicke in das Wasser senkten, als steige das gläserne Grün um sie empor; so stark war die Strahlung des Lichtes aus dem kostlichen Weiher, wenn die Sonne zwischen dem Regengewölk ihre Gnade gab. Unten auf dem Grund waren die ertrunkenen Stämme durcheinandergewirrt, Wasserpflanzen rankten um die starren Äste, alles war Klarheit bis in die Tiefe. Traum und Märchen spannen in Wald und See.

Der Kahn hielt über dem sehnstüchtig aufstrebenden Nixenbild im grünen Schloß. Von den Booten der Sommergäste umwimmelt, war das Bild ein Popanz von Ungeschmacks Gnaden, den Einsamen wurde es Ausdruck eines geheimnisvollen Dranges, inniger Verlorenheit in Rätseln des Seins. Und hätte Firmkranz im Anblick des schwelenden Wasserwesens da unten seiner eigenen sehenden Liebe endlich zu einem Wort gefunden, fragte er: „Madeleine, was ist mit dir?“

Auch sie war weich in die Stunde geschmiegt und suchte nach ihm. Aber wie konnte sie sagen, was sie selbst nicht in sich gelöst hatte? Es war ihr manchmal, als verschlossen ihr Gott Herz und Mund. So mußte sie schweigen und war doch voll innerer Sprache, für die aber noch kein Laut geboren war.

Langsam zogen sie über die Nixe weg, und so verging mit dem Bild auch die wunderliche Größe und Heimlichkeit des Augenblicks. Eine lichte Wolke kam über die Wände. Und bei währendem Sonnenschein, aus einem tief gekrümmten Farbenbogen zwischen den Waldbergen begann es leicht zu regnen.

Sie ließen es geschehen, denn beide hingen noch an dem Nachhall der vollen Töne ihrer Seelen.

„Morgen bist du einundzwanzig“, sagte Firmkranz, und dies, daß Madeleine einundzwanzig war, stand ganz innig bei dem grünen See, dem verschwundenen Wasserwesen und dem leichten Regen.

„Wir wollen heute abend Blei gießen“, entschied Madeleine.

Sie fuhren mit dem Motorwagen nach Garmisch. „'s is eh bald Matthäi am letzten mit der Fahrtrei,“ sagte der Lenker grinsend, „wenn's losgeht, so rücken mir zerscht ab.“

„Glaubst es geht an, Pareider?“

„Glaubst es epper net?“

Mein Gott, und mit jedem beliebigen Holzknecht, Bergkraxler, Postillon und Kraftwagenbändiger saß er an Du-Tischlein; das war eine Art Herablassung, für die Madeleine schon gar keinen rechten Namen fand. Es stand ihr bei solchen Betrachtungen sehr fest im Sinne, daß sie durch ihre Mutter aus einem Nancyer Patriziergeschlecht abstammte, das mit seinen vorletzten Geschlechtern in der großen Revolution für das Königtum Blutzeugenschaft abgelegt hatte.

Sie waren allein im geräumigen Wagen, und bei einer etwas straffen Kurve geschah es, daß Firmkranz aus einem durch eigene Nachhilfe verstärkten Schwung heraus seine Braut zu küssen versuchte.

Es war keine Gefahr des Erwischtwerdens, links und rechts standen feste Tannenwände, und zudem hingen die allerschönsten Regenvorhänge vor den Fenstern, so daß auch der neugierigste Waldgeist nicht hätte hineinschauen können. Aber Madeleine stimmte ihn von ihrem Mund weg und sah ihn mit einem höchst eigenstümlichen Blick an: „Nein . . . nein . . .“ sagte sie und zog sich vor ihrem Bräutigam zurück, als hätte er etwas Unerhörtes versucht. Den ganzen Weg über saß sie in ihrer Ecke, und mit keinem Fragen und Raten, nicht mit Scherzen und nicht mit Schmollen war zu ergründen, wodurch Firmkranz ihren Unwillen erregt hatte.

(Fortsetzung folgt in übernächster Nummer.)



Born Kriegschauplatz in Flandern: Durch Leutnant Immelmann heruntergeholenes französisches Flugzeug mit englischen Fliehern. Ein Ort und Stelle gezeichnet vom dem Sondergelehrten der Sozialer „Illustrirten Zeitung“ D. S. Ziebold.

Der Kriegsschauplatz auf dem Balkan.

Von Generalmajor a. D. Bahn, Auerbach in Hessen.

Der Gang der kriegerischen Ereignisse und ein unbestreitbarer Erfolg der Diplomatie

im Westen ist der längst

geplante, gut vorbereitete

und mit großen Mitteln

unternommene Durch-

bruchsuksatz der Eng-

länder und Franzosen

abgeschlagen. Auch die

leisten Nachläufe dieser

Angriffe vermögen an

diesem Ergebnis nichts

zu ändern. Im Osten

und Südosten sind die

Russen in den ununter-

brochenen Kämpfen der

leisten Monate zurück-

geschlagen und aus Gal-

lijen verdrängt worden.

Bei der vorgerückten

Jahreszeit ist mit einem

groß angelegten Angriff

Russlands nach seinen

schweren Niederlagen

vorerst kaum zu rechnen.

Das bietet, für den

Außenstehenden schein-

bar unzähllich, das Her-

austreten Bulgariens

aus seiner bisher be-

obachteten bewaffneten

Neutralität den Anlaß,

den Kampf in Serbien,

der nach den ersten har-

ten Schlägen, zu Anfang

dieses Krieges, fast voll-

ig eingeschlagen war,

von neuem und fräti-

ger denn je zu entfachen.

Neben der politischen

und wirtschaftlichen Aus-

einanderziehung zwischen

England und Deutschland

muß eine Neuregelung

der politischen Ver-

hältnisse auf dem Balkan

das Ergebnis dieses Krie-

ges sein. Bei dieser Neu-

gestaltung der Verhäl-

tnisse auf dem Balkan wünscht Russland Konstantinopel zu gewinnen, um für seine Aus-

fahrt nach Westeuropa einen gut gelegenen, das ganze Jahr eisfreien Hafen zu haben.

Eingestandenermaßen hat nach den schweren Niederlagen und den großen Verlusten die

Fortführung des Krieges für Russland nur noch Sinn und den alleinigen Zweck, Konstan-

tinopel zu gewinnen. Sobald die Aussicht hierzu erst einmal gänzlich und für immer

ge schwunden sein wird, würde Russland vielleicht nicht abgeneigt sein, vom Kriege zurück-



Französische Gefangene vom Hartmannsweilerkopf vom 18. Oktober 1915.

Französische Gefangene vom Hartmannsweilerkopf vom 18. Oktober 1915. Nach einer Zeichnung des zur Zeit auf dem Kriegsschauplatz in den Vogesen weilenden Kriegsmalers Martin Froß.



Am Dorfeingang 20. Oktober 1915. Froß

Am Eingang eines Vogelendorfes am 20. Oktober 1915. Nach einer Zeichnung des zur Zeit auf dem Kriegsschauplatz in den Vogesen weilenden Kriegsmalers Martin Froß.

Der Weg über die Dardanellen der kürzeste, bequemste und sicherste. Seitdem die Dardanellen geschlossen sind, gehen die Sendungen während des Sommers zu Schiff nördlich nach die standinische Halbinsel in das Weiße Meer nach Archangel und von da über Moskau an die Front. Sobald der Hafen von Archangel zugeschlossen ist, hört diese Verbindung auf, und es bleiben nur noch zwei Zuführwege offen, die aber beide durch neutrale Länder führen.

Erstens der Weg über Bergen, Drontheim oder Narvik und über die norwegischen und schwedischen Eisenbahnen durch Finnland nach Petersburg. Die drei genannten Häfen

sind trotz ihrer nördlichen Lage durch die Einwirkung des Golfstromes auch im Winter eisfrei. Die Durchfahrt von Banngut durch ein neutrales Land hängt aber von der Willkür der Regierung dieses Landes ab. Bei Schweden ist in diesem Kriege eine bemerkenswerte unparteiische Neutralität beobachtet, ist auf eine widersprüchliche Duldung öffentlicher Durchfahrt von Kriegsgerät für Russland nicht zu rechnen. Darum blieb bisher für den Bierverband nur noch der zweite Weg über das seit dem Frieden von Bufarest griechische Salontik, durch Serbien über Nišk, Niš, Negotin nach Pragowia an der Donau. Über die Neutralität und den Ein-

druck Griechenlands hat

sich England, obwohl es

angeblich nur zum Schutz

der Neutralität kleiner

Staaten den Krieg be-

gonnen hat, aus so wichti-

gen Anlaß hinweg-

gelebt. Daß dieser Zu-

fuhrweg bis vor kurzem

ausgiebig benutzt wor-

den ist, beweist die Mel-

dung, daß die Bulgaren

bei Pragowia eine russi-

che Munitionssiede-

lage aufgespürt und

zerstört haben.

Die Eisenbahn Uskü-

isch-Negotin läuft in

bedeutlicher Nähe der

bulgarischen Grenze, so

dß sie durch ein feind-

liches Bulgarien in fur-

der Zeit unterbrochen

werden kann, wie dies

ja auch sofort nach Aus-

bruch der Feindselig-

keiten zwischen Bulgaren

und Serben der Fall ge-

wesen ist. Dadurch wird

Russland von der Zufuhr

seiner wichtigsten Ver-

bündeten abgeschnitten

und während seines lan-

gen Winters allein auf

die Hilfe von Japan, den

Vereinigten Staaten von

Amerika und Kanada

angewiesen, die aus eigenem Geschäfts-

interesse so viel Kriegs-

gerät liefern, wie Russ-

land bezahlen kann.

Nun hört sich das leichter an, als es auszu-

führen ist. Das Kriegs-

gerät muß nicht nur

durchgeführt werden.

Dazu steht aber nur eine einzige,

etwa 8700 km lange Eisenbahnlinie zur Verfügung, die Moskau mit der asiatischen Küste am Stillen Ozean verbindet, die Linie Moskau-Wladiwostok oder Dalmat auf Korea.

Personenzüge fahren dreizehn Tage, Lastzüge mit Munition natürlich länger, vielleicht

zwanzig Tage. Diese Linie sollte nach dem Russisch-Japanischen Kriege zweigleisig

ausgebaut werden. Dem Vernehmen nach ist dies aber noch nicht auf der ganzen Strecke

durchgeführt.

Die eingelagerten Teile der Bahn

sind Betriebsstörungen

leicht ausgekehrt, die die

Transporte verzögern.

Der lange und harte

sibirische Winter mit sei-

nen Schneemassen tut

ein weiteres, die Züge

aufzuhalten, und schließ-

lich besteht in dem aus-

gedehnten Reich ein er-

heblicher Mangel an

Eisenbahnwagen und

Waggons, der zur Zeit

so groß sein soll,

daß in Sibirien 500 Mil-

lionen Kub. Meter Getreide

lagern und verbergen

sollen, weil es nicht mög-

lich ist, die zu ihrer

Wirtschaftung nach dem

Westen, wo sie so nötig

gebraucht werden, er-

forderten Eisenbahn-

züge heranzuschaffen. Es

muß damit gerechnet

werden, daß Munitions-

züge einschließlich des

Eis- und Ausladens

etwa 45 Tage für die

Ein- und Rückfahrt ge-

brauchen. Um einen ge-

regelten dauernden Nach-

schub von Kriegsgerät,

namentlich von Muni-

tion, zu gewährleisten,

müßte ein ungeheuer

Waggonpark zur Ver-

fügung stehen, wie ihn

Russland nicht aufbrin-

gen kann. Das Kriegs-

gerät wird im Osten der

Vereinigten

Staaten oder Kanadas und auf

den japanischen Inseln

hergestellt, muß also im

ersten Falle auf der

Eisenbahn Nordamerika

durchqueren, in San

Franisco oder Vancouver auf ein Überseeschiff umgeladen und über den Stillen Ozean

nach Dalmat oder Wladiwostok gefördert werden. Die Expresszüge Newport-San Franizo fahren 4 bis 5 Tage und Nächte, Munitionszüge wesentlich länger, vielleicht mehr als

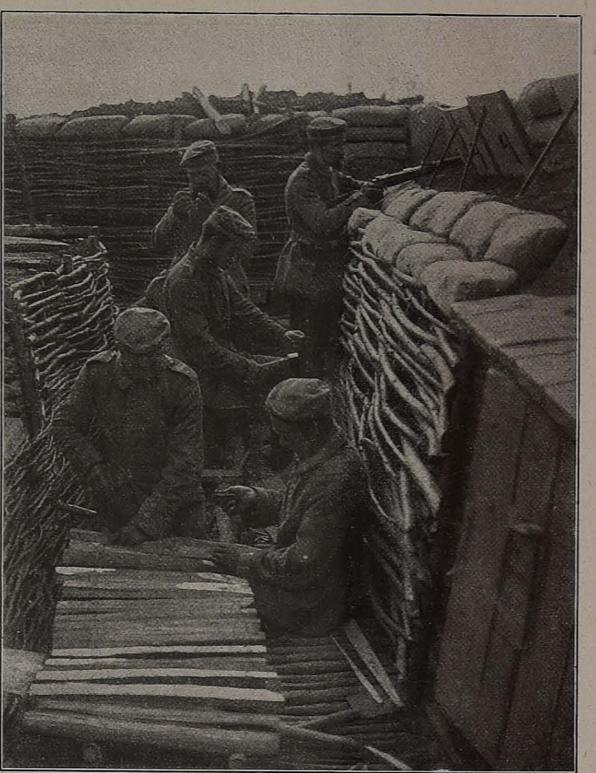
die doppelte Zeit; Personendampfer brauchen für die Überfahrt über den Stillen Ozean

14 bis 18 Tage, Frachtdampfer wesentlich mehr. Alles in allem muß damit gerechnet

werden, daß das in Amerika gefertigte Kriegsgerät weniger als 2 Monate, das in Japan



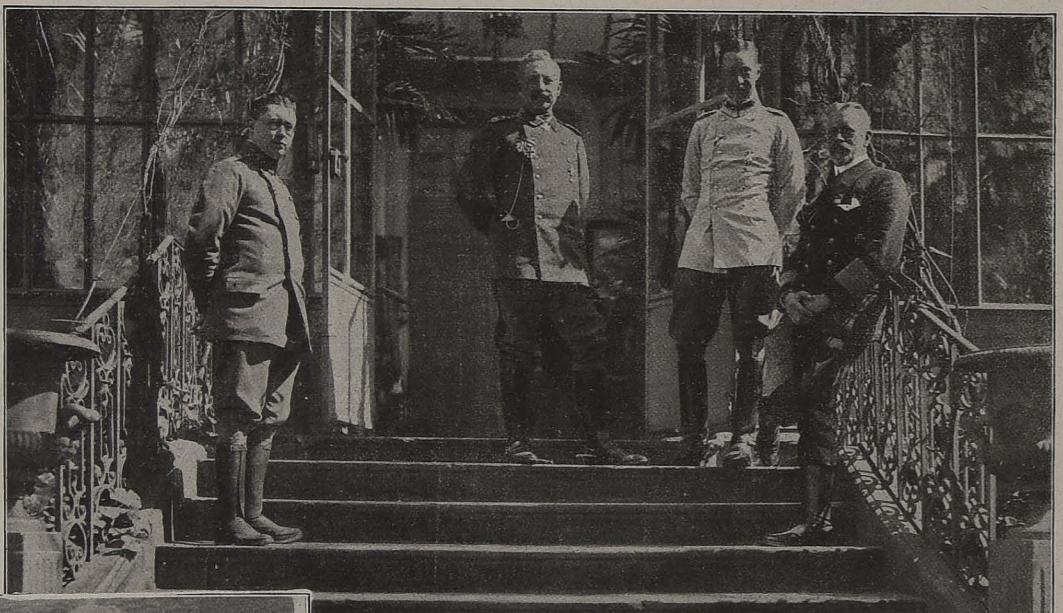
Bei unseren Armierungssoldaten: Ausbauen und Befestigen einer Stellung.



Herstellen des Schützengräb- bens für den Winter.

Verschiedenartigkeit der Be-förderungsmittel an keiner Stelle eine Unterbrechung oder Verzögerung eintritt.

Diese ungeheuren Schwierigkeiten in der Verpflegung Russlands, die ja schon einen öffentlichen Mangel an Artillerie und Munition in den Kämpfen der letzten Monate verursacht haben, erklärten den Nachdruck, den England und Frankreich auf die Öffnung der Straße der Dardanellen legen, und erklärten auch die ungeheuren Opfer, die sie bisher dafür gebracht haben. Der Parlaments-Unterschreiter im Kriegsamt hat im Unterhause die Verluste des englischen Landheeres vor den Dardanellen bis zum 9. Oktober dieses Jahres auf 96899 Mann angegeben. Schätzt man die der Franzosen ebenso hoch und rechnet die der beiden Flotten



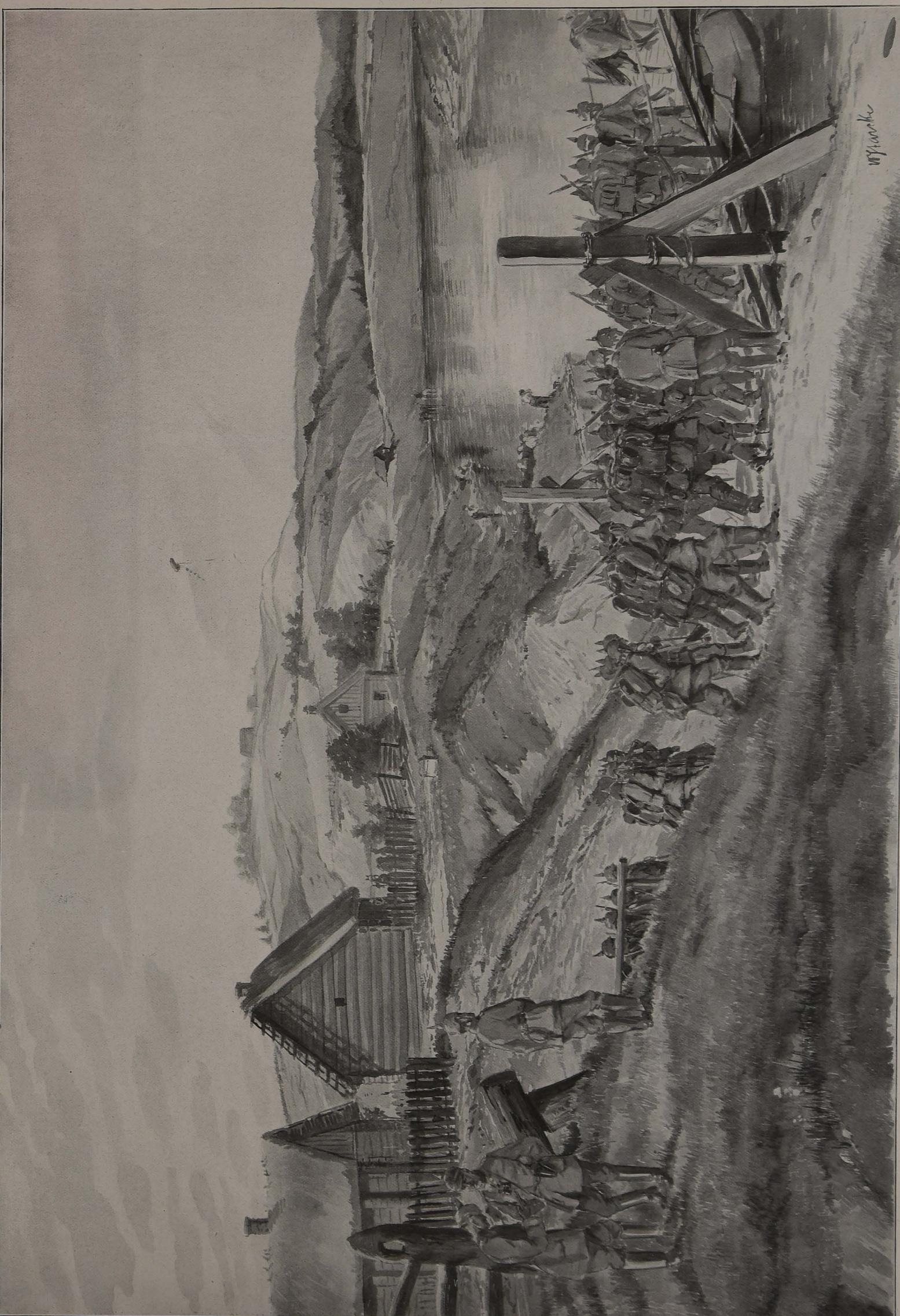
Unser Kaiser mit dem Kronprinzen Wilhelm und dem Prinzen Heinrich von Preußen im Westen. Auf der Treppe links: Prinz Waldemar von Preußen, der Sohn des Prinzen Heinrich. (Hofphot. G. Berger.)



Ein bombensicherer Telephonunterstand vor Neuve Chapelle.



Bei unseren Armeierungssoldaten: Füllen der Sandsäcke.



dem östlichen Kriegschauplatz: Übergang über die Bistja. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von dem Kriegsteilnehmer Landsturmman W. Starcke.

Staaten versagten, sie sandten weder eine Flotte noch ein Landungsheer, und gerade das Fehlen eines solchen hat den anfänglichen Erfolg der verbündeten Truppen vor den Außenforts an den Dardanellen nicht ausnutzen lassen. Bulgarien war durch seine geographische Lage besonders geeignet, der Türkei den Todesstoß zu verjagen. Es umschließt die europäische Türkei im Westen und Norden vom Schwarzen Meer bis zum Ägäischen Meer. Ein Angriff auf Konstantinopel von Bulgarien her kennt nichts von den großen Schwierigkeiten, Truppen über See zu landen und sie von einer über See liegenden Operationsbasis aus zu versorgen. Auch bietet der Aufmarsch eines bulgarischen Heeres längs der türkischen Grenze besondere Vorteile. Diese günstige militärgeographische Lage Bulgariens zur Türkei hat mitgewirkt, daß im ersten Balkan-Kriege die Bulgaren die Türken bis zur Thracialinie, etwa 40 km vor Konstantinopel, zurückdrängten und im Verein mit den Serben auch das tapfer verteidigte Adrianopel nehm konnten. Ein richtiger Eindringung des Wertes der bulgarischen Hilfe hat die Bierverbands-Diplomatie alles aufgeboten und Verprechungen auf Verprechungen an Gebietszuwachs gemacht, um Bulgarien zu einem Angriff auf Konstantinopel zu veranlassen. Wäre ein solcher Angriff unternommen worden unter gleichzeitigen ununterbrochenen und tatkräftigen Angriffen der Engländer und Franzosen auf Gallipoli, unter einer gleichzeitigen Landung von Italienern in Kleinasien, z. B. in dem dazu vorzüglich geeigneten Hafen von Smyrna, und deren Vorstoß nach Norden, ferner unter gleichzeitigen heftigen Angriffen der Russen im Kaukasus sowie schließlich unter einem gleichzeitigen Angriff auf den Bosporus durch die russische Flotte, so wären dadurch die türkischen Truppen auf den verschiedenen, weit auseinanderliegenden Kriegsschauplätzen sehr stark in Anspruch genommen worden. Es wäre nicht undenkbar,

dass infolge solcher vielseitigen, aber einheitlich geleiteten Unternehmungen ein Umschwung der Kriegslage auf Gallipoli zugunsten des Bierverbandes hätte eintreten können.

Bulgarien hat sich nun zugunsten des Dreibundes gegen den Bierverband entschieden. Auschlaggebend für diese Stellungnahme war unzweifelhaft der Umstand, dass die Verhandlungen Bulgariens mit der Türkei wegen Eisenbahn Sofia-Dedeagatsch führt. Diese für Bulgarien strategisch so wichtige Linie ist nunmehr in ausschließlichem Machtbereich Bulgariens und nicht mehr zum Teil in türkischem. Großes politisches Verständnis für die Lage seitens der Türkei und ein unbestreitbares Gefühl der Diplomatie der Mittelmächte ermöglichten ein Übereinkommen zwischen Bulgarien und Türkei. Während Bulgarien auf diese Weise seine nationalen Wünsche, wenn auch nicht in vollem Umfang, so doch zum großen Teile, verwirklichen konnte, führten die gleichzeitigen Verhandlungen mit Serbien und dem Bierverband auf unerwünschte und sofortige Übergabe der Bulgaren im Frieden von Bursa vertragswidrig vorerhaltenen Teile von Mazedonien zu keinem Einvernehmen. Dadurch war die Stellungnahme Bulgariens zugunsten des Dreibundes gegen Serbien und den Bierverband selbstverständlich.

Durch diese Stellungnahme wurde die Kriegslage auf dem Balkan vollständig verändert. Das Dardanellenunternehmen warrettungslos verloren, und die Verbindung mit Russland und Serbien von Saloniki über Uschib-Nisch mit Unterbrechung der Bahn durch die Bulgaren auf-

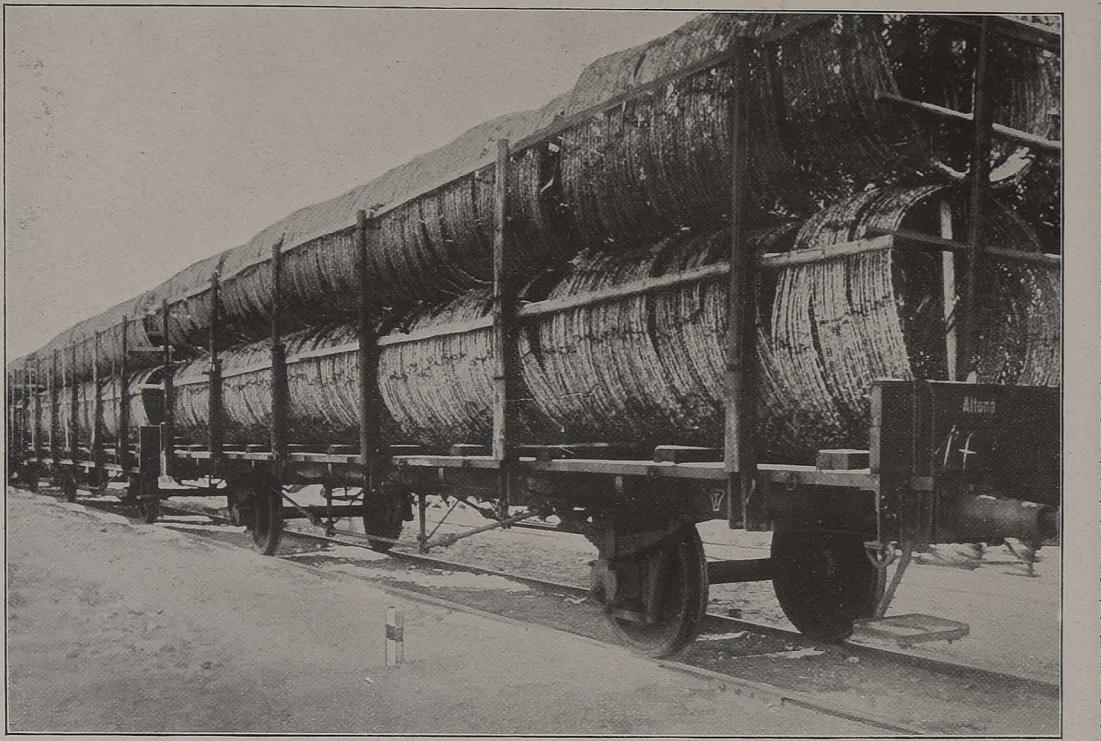
Dem Dreibund aber eröffnete diese Stellungnahme Bulgariens eine ununterbrochene Eisenbahnverbindung von Berlin-Wien-Budapest über Belgrad, Sofia und Adrianopel nach Konstantinopel, sobald die

durch den nordöstlichen Teil Serbiens führende Strecke Belgrad-Zaribrod genommen sein würde. Die Notwendigkeit, diese Eisenbahnstrecke zu erobern und für die Dauer zu sichern, trug den Krieg von neuem nach Serbien.

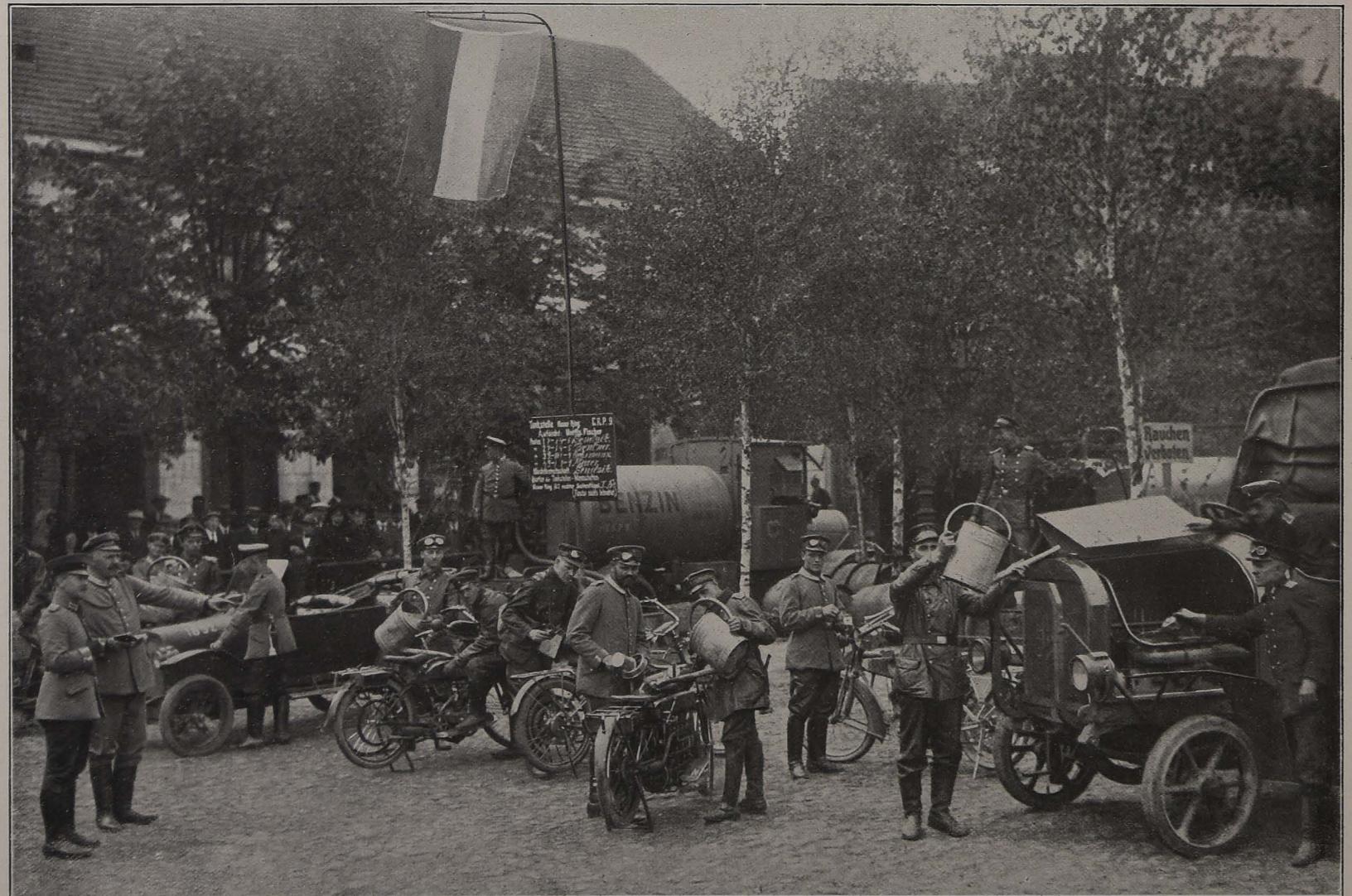
Der geographischen Lage Serbiens entsprechend fiel bei einem gemeinsamen Angriff der Mittelmächte und Bulgariens auf Serbien der erste der Angriff von Westen und Norden, dem letzterem der von Osten zu.

Serbien grenzt nämlich im Westen, von Süden angefangen, an Albanien, Montenegro und Österreich.

Zwischen diesem

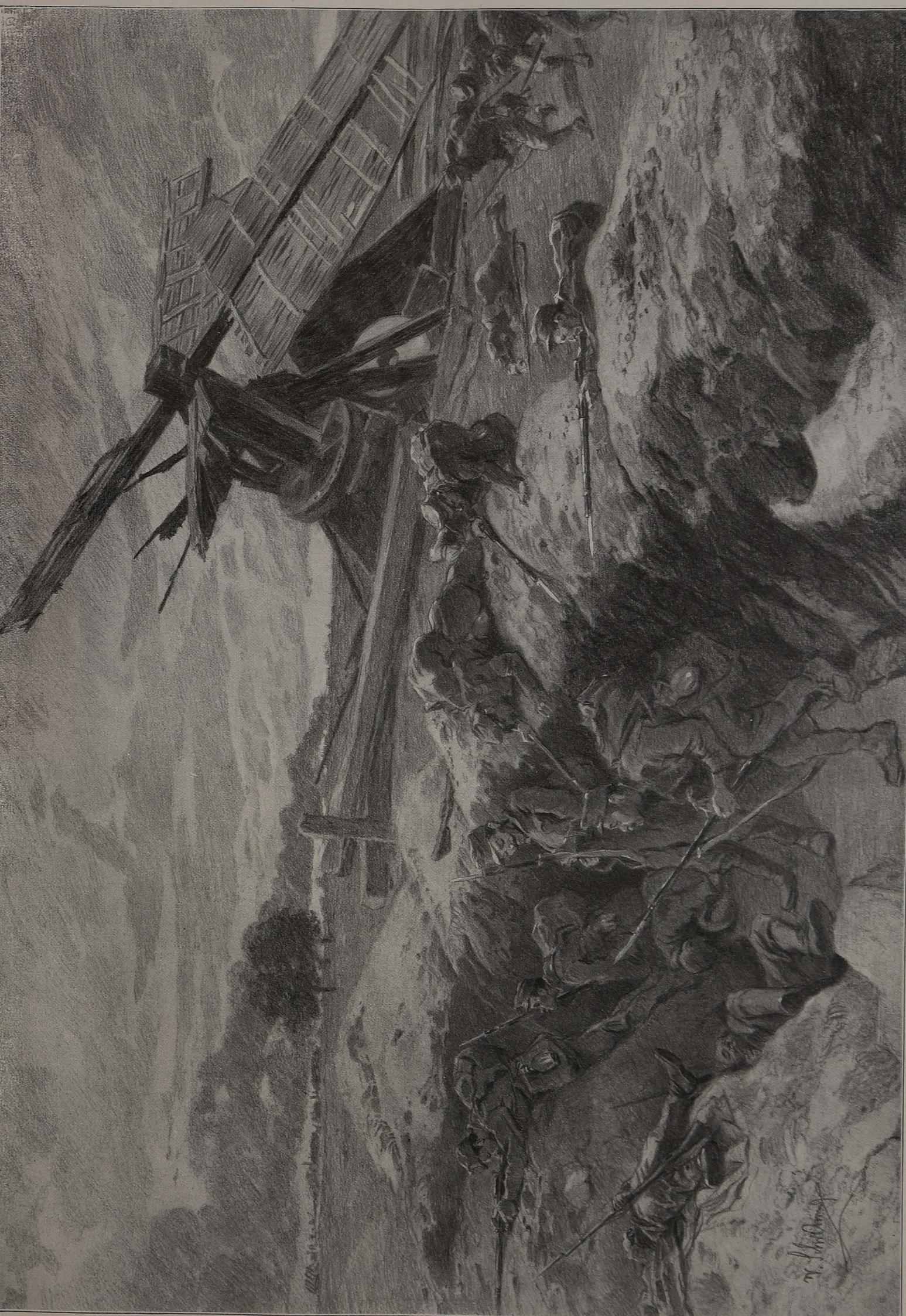


Waggons mit Stacheldraht für die Front.



Eine Benzinstation in einer deutschen Etappenstation auf dem russischen Kriegsschauplatz. Um sie den Fliegen feindlicher Flieger zu entziehen, hat man die ganze Straße in einen künstlichen Wald umgewandelt.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Gefecht bei Lötzen nach der Überschreitung des Bug. Der russische Schützengraben bei der gerichteten Bindmühle wird vom Sonnen-Infanterieregiment, nachdem die Russen hinausgeworfen worden sind, befestigt. Die Russen wurden von dort in den nächsten Tagen nach Gotsch getragen.

Nach einer Zeichnung für die Zeitung "Illustrirte Zeitung" von dem Kriegsteilnehmer i. R. Oberleutnant i. R. Victor Schramm.



Marktplatz in Pilica. (Das Loch in dem Hause führt von einer 18-cm-Granate her.)

und Serbien bildet die von Süden nach Norden fließende Drina die Grenze. Im Norden werden beide Staaten durch die Save und die Donau getrennt. Im Osten grenzt Serbien an Bulgarien. Nur ein kleiner Zipfel Serbiens schließt sich, dem Lauf der Donau folgend, zwischen Österreich und Bulgarien hindurch und grenzt an das jenseits der Donau liegende Rumänien. Und gerade dieser Zwist hat in letzter Zeit die Aufmerksamkeit besonders auf sich gezogen, denn hier war es, wo sich das Heer der Mittelmächte mit dem Bulgarien die Hand reichte. Nachdem dieser Zipfel von Serben gesäubert war, konnte das erste Schiff seit Ausbruch des Krieges aus Österreich donauabwärts nach Bulgarien, nach Widdin, gelangen.

Für den Angriff auf Serbien von Westen und Norden her wurde auf österreichisch-ungarischem Gebiet eine neue Heeresgruppe unter dem Generalstabschef v. Madenken gebildet, die die beiden Armeen des ungarischen Generals der Infanterie v. Röhrns und die des deutschen Generals der Artillerie v. Gallwitz umfasst. Die erste drang von Westen her über die Drina, von Norden über die Save und die Donau und nahm die Stadt und Festung Belgrad. Deutsche Truppen unter dem Befehl des Generals v. Röhrns nahmen die Zigeunerinsel in der Save, den neuen Kran, die Höhen südwestlich der Stadt und den südlichen Teil derselben; österreichische die Festung und den nördlichen Stadtteil. Die Armee des Generals v. Gallwitz ging bei Semendria, demselben Semendria, wo am 20. September



Gefechtsterrain bei Pilica. (Der mittlere Schützengraben wurde von österreichisch-ungarischen Truppen aufgeworfen, während die beiden seitlichen von den Russen hergerichtet wurden.)

Aus Russisch-Polen. Nach Zeichnungen des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ W. Gause.

die deutsche Artillerie den neuen Kampf in Serbien einleitete, und stromabwärts bis Gradiste an mehreren Stellen über die Donau. Beide Armeen sind in ununterbrochenen siegreichen Vordringen geblieben und haben das serbische Heer von Norden nach Süden zurückgedrängt. Die Bulgaren überstiegen ihre Westgrenze im Norden von Negotin bis im Süden nach Strumica und haben inzwischen Negotin, Zajecar, Knjaževac, Bela-Polana, Pirot, Branje, Kumanovo, Uskub und Ništ genommen. Während die Lage der Serben hoffnungslos ist, landen England und Frankreich noch immer Truppen in Saloniki. Dieses ist dazu ausserordentlich worden, weil es der günstigste Zugang nach Serbien ist. Die Bucht von Saloniki ist tief in das Land eingedrungen. Dadurch und durch die Art ihrer Gestaltung ist der Hafen von Saloniki sehr geschützt. Er ist sehr geräumig und für die Landung eines großen Heeres besonders geeignet. Von hier gehen drei Eisenbahnen aus. Die nordwestliche endet bald nach Übersteitung der serbischen Grenze in Monastir. Sie kann jetzt für den Aufmarsch der Bierverbandstruppen von Bedeutung werden. Die mittlere Linie geht nach Uskub, ihr westlicher Zweig nach Mitrowica, ihr östlicher nach Ništ, wo er die Verbindung mit der Orientbahn Belgrad-Ništ-Sofia und nach Norden über Ništ hinaus mit der Donau herstellt. Diese Bahn war für die Bierverbandstruppen von der allergrößten Wichtigkeit; das ganze Hofsunternehmen im Norden Serbiens mußte auf diese Linie aufgebaut werden. Und sie ist durch das schnelle Vorstoßen Bulgariens an verschiedenen Stellen unterbrochen. Dadurch hat dieses Unternehmen den Todesstoss empfangen, ehe es begonnen hatte. Die dritte Linie geht südlich der bulgarischen Grenze über Seres nach dem



Grab eines Offiziers. (Das geschnürt russische Kreuz wurde auf dem Felde gefunden.)

Hafen von Dodeagach. Sie wird vermutlich durch die weiteren Maßnahmen des Bierverbandes gegen Bulgarien erhöhte Bedeutung gewinnen. Nach alledem war der Hafen von Saloniki für die Landung von Truppen zur Unterstützung Serbiens ursprünglich sehr geeignet. Nur ist er seit dem Balkanfeldzug griechisch, und seine Benutzung zu Truppenlandungen muß als eine offensichtliche Verlegung der Neutralität Griechenlands angesehen werden, die mit Machtgewalt zu hindern Griechenland verpflichtet gewesen wäre. Dazu wären es auch instande gewesen, denn der Hafen von Saloniki hat bei Karaburun Verteidigungsanlagen. Es ist aber, wie auch bei der Besetzung der Inseln Imbros, Chios und Mytilene durch die Engländer, der Gewalt gewichen. Griechenland beruft sich darauf, daß Saloniki Freihafen sei, es also eine Landung von Truppen nicht verhindern dürfe. Diese Haltung läßt sich dadurch entschuldigen, daß Griechenland mit seinen langgestreckten Küsten und vielen Inseln so vollkommen in der Hand Englands und Frankreichs ist, daß deren Flotten ihm in fürechter Frist den Lebensnerv unterbinden können, wenn es sich den Truppenlandungen in Saloniki widersetzen würde.

Da die Bulgaren durch ihr reiches Vorgehen die Eisenbahn Saloniki-Ništ frühzeitig unterbrochen haben, so war das Vorhaben der gelandeten Truppen auf den nördlichen Kriegsschauplatz, wo sie so dringend begehr wurden, nicht mehr möglich. Zunächst wurden nur einzelne französische Verbände nördlich in Richtung auf Strumica vorgeschoben. Dort ist es bei Walandovo, südwestlich von Strumica, zu einem Kampf gekommen, bei dem die Franzosen augenblicklich unterlegen sind. Inzwischen sind weitere Truppen über die serbische Grenze gegangen. Die Bulgaren haben sie bisher auf der Linie Monastir-Prilep-Weles zurückgedrängt.

Diese für uns so überaus günstige Kriegslage in Serbien ist erreicht worden durch unser schnelles und tatkräftiges Handeln. Durch dasselbe haben wir die Bierverbandstruppen gezwungen, uns in Serbien gegenüberzutreten, gewiß ganz gegen ihren Wunsch und Willen und unter Verhältnissen, die für uns wesentlich ungünstiger sind als für uns. Obwohl nach der Stellungnahme Bulgariens unter Aufstehen in Serbien zur Eroberung der Eisenbahn selbstverständlich war, haben wir unser Gegner so vollständig überrascht, daß ihnen die Eisenbahn Saloniki-Ništ verlorenging und dadurch ihr Unternehmung ausichtslos wurde, ehe es begonnen hatte.

Die Eisenbahnlinie Belgrad-Tzatribrod ist im Besitz der Mittelmächte. Ihr Betrieb wird in nächster Zeit wieder eröffnet. Damit haben die Mittelmächte die ununterbrochene Verbindung von Berlin, Wien und Budapest nach Konstantinopel. Sie ermöglicht es, die Türkei, die bisher, völlig abgeslossen von ihren Bundesgenossen, auf ihre eigenen nicht starken Hilfsquellen für die Kriegsführung angewiesen war, mit allem zum Kriege Möglichen zu versorgen.

Die Erkenntnis dieser Gefahren ist es, die den Bierverband veranlaßt, alles aufzubieten, um unsere Verbindung mit der Türkei zu verhindern. Deshalb und nicht um das kleine Serbien zu retten, das man fünfzehn Monate seinem eigenen Schicksal überließ, ist der Kampf in Serbien seitens des Bierverbandes aufgenommen worden. Hier kann uns die Verbindung mit der Türkei nicht mehr freistehen. Deshalb verachtet der Bierverband, sie in Bulgarien oder der Europäischen Türkei zu fören.

Die englische und die französische Flotte haben die bulgarische Küste des Ägäischen Meeres wiederholig beschossen. Ob mit der Absicht einer Landung darauf, ist zweifelhaft. Einer solchen würden die Türken mit aller Macht entgegenstehen, denn hier wird bereits Konstantinopel verteidigt. Deshalb ist das ganze Land östlich der Maritsa bis nach Konstantinopel mit Befestigungen überzäst. Sollte wirklich ein Bierverbandstrupp bis zur Maritsa vordringen, so würde es noch eine schwere und zeitaufwändige Arbeit zu verrichten haben, ehe es in Konstantinopel einziehen könnte. Auch Rußland hat seine unmittelbare und weitgehende Unterstützung in dem Kampfe gegen Bulgarien zugesagt. Schon um den Schein aufrechtzuhalten, daß es noch immer die Vormacht auf dem Balkan sei. Die wortungsvolle Unterstützung könnte Rußland natürlich dann leisten, wenn es, durch Rumänien marschiert, Bulgarien von Norden her anfallen könnte. Rumänien hat aber bisher alle Versuchungen des Bierverbandes, den Durchzug zu gestalten, entschieden abgelehnt, auch das leiste leistungsfähige Angebot, gegen sofortige Besetzung von Karababien. Wenn Rumänien wirklich eine unparteiische Neutralität einhalten will, so hat es auch die Macht, den Durchmarsch eines russischen Heeres zu verhindern. Das geschwächte Rußland wird es sich zweimal überlegen, sich auch noch das unverehrte, tüchtige Heer Rumäniens mit Gegner zu machen. Bleibt, wie zu erwarten, den Russen der Durchmarsch durch die Dobrudscha dauernd verwehrt, so kann es Bulgarien nur über das Schwarze Meer an seiner kurzen Ostgrenze angreifen. Dort liegen die bulgarischen Häfen Warna und Burgas; beide zu Truppenlandungen geeignet. Warna ist selbst Festung; vor Burgas liegt die Küstenbefestigung von Miliuria. Eine Landung des in Odesa gebildeten Heeres ist nur unter dem Schutz der Schwarzen-Meer-Flotte möglich. Diese hat bereits den Versuch gemacht, unter Leitung von Warna dort Truppen zu landen. Bei diesem Versuch sind zwei russische Einheiten verloren, ein drittes ist von einem U-Boot im westlichen Teil des Schwarzen Meeres zum Sinken gebracht worden. Ein großer Verlust, denn die Schwarze-Meer-Flotte ist nur klein und wenig kampffähig. Die Truppenlandung an der bulgarischen Küste hat bei tatkräftigem Eingreifen der türkischen Flotte, der deutschen U-Boote und der bulgarischen Küstengeschütze immerhin sehr erhebliche Schwierigkeiten und wird so bald nicht beendet sein.

Italien ist der Ansicht, daß es durch seine ununterbrochenen, heftigen und blutigen, wenn auch bisher völlig erfolglosen Angriffe auf Österreich genau für den Bierverband tue, indem es dadurch seiner Schätzung nach eine Million Österreichischer und Ungarn bindet und dadurch von den anderen Kriegsschauplätzen abhebe. Unter dem Druck seiner Verbündeten hat es in den letzten Wochen diese Angriffe ohne Rücksicht auf die Größe der Opfer noch verstärkt. Alle kleinen Engländer und Franzosen, sich auf den anderen Kriegsschauplätzen auch zu beteiligen, hat es bisher abgelehnt, vermutlich auf den Rat Cadornas. Es hat sich nicht noch Gallipoli lösen lassen, es will die Engländer in Ägypten nicht ablösen, will in Kleinasien nicht landen und will auch keine Truppen nach Serbien gegen Bulgarien senden.

Neuerdings gewinnt es den Anschein, als wolle Italien in Albanien landen. Nicht etwa um Serbien in ungewöhnlicher Weise zu helfen, denn dazu ist es zu spät, sondern seines eigenen Vorteils wegen. Italiens Wunsch ist es, die Adria zu einem italienischen Binnenmeer zu machen. Dazu bedarf es neben Triest und Dalmatien, die es jetzt von Österreich-Ungarn erobert will, auch Albaniens und vor allem des albanischen Walona, das es wiederumlich schon besetzt, als es noch der Bundesgenosse Österreichs war. Mit Albanien an der Hand, kann es die Meerenge von Otranto, die nur etwa 70 km breit ist, schließen. Das widerstreitet den Interessen

Griechenlands, das sich den freien Verkehr in der Adria nicht sperren lassen und deshalb Albanien, besonders Walona, nicht in Italiens Hand kommen lassen will. Griechenland begeht selbst den südlichen Teil Albaniens. Gerade um es Griechenland vorzuziehen, und um es beim Friedensschluß als Haupftyp zu haben, will Italien Albanien bejagen. Nun möchte auch Serbien durch Albanien an die Adria und sieht deshalb die Hilfe Italiens dort mit schlechten Augen an.

Die Bedeutung des Kampfes in Serbien liegt danach darin, wer von den beiden Gegnern, die Mittelmächte oder der Bierverband, zuerst in Konstantinopel einzieht. Die Engländer fürchten von einem Eingang der Mittelmächte in Konstantinopel die Bedrohung des Suezkanals und Ägyptens. In diesem Sinne hat ein Berater, Lord Cromer, erklärt, es sei eine große Gefahr für Ägypten, daß der Krieg nach dem Balkan getragen sei. Ein englischer Kronrat hat sich mit der Befreiung Ägyptens beschäftigt, das dritte Heer soll von 300.000 Mann auf 400.000 gebracht werden, Italien soll Hilfsstruppen senden und der Suezkanal an verschiedenen Stellen überschwemmt werden. Über die Weg nach Konstantinopel kann den Mittelmächten nicht mehr verlegt werden.

Johannes Trojan.

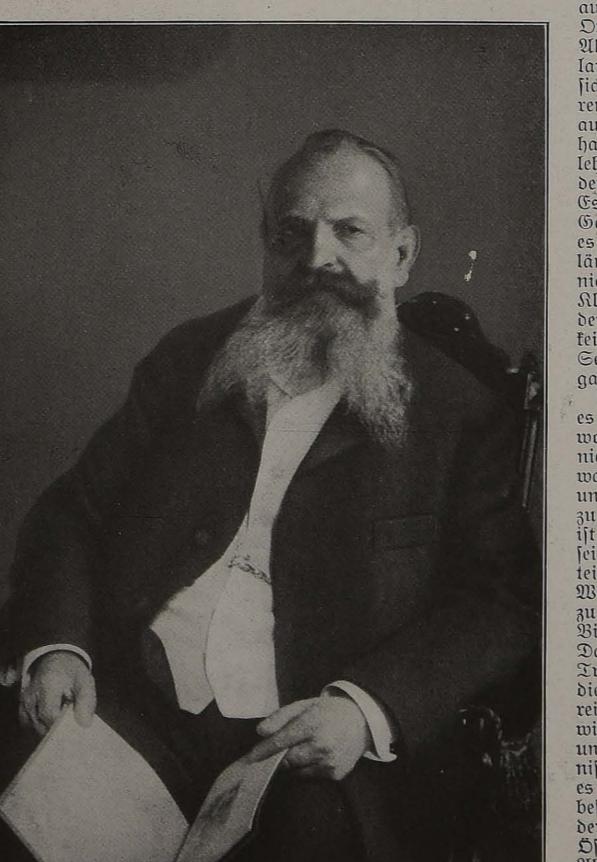
Nun hat sich auch Johannes Trojans Schaffthof, geistvolld und gütig blühendes Auge zum ewigen Schlummer geschlossen. Am Strande der Ostsee, in der alten Hansestadt Danzig, ist er am 14. August 1837 geboren und am 21. November 1915 gestorben. Sein Leben liebte er es, zu wandern, und viele Gegenden Deutschlands hat er oft und gern durchstreift, hat die Schweiz gefahren und zweimal sogar die Fahrt über den großen Teich gemacht. Aber, wie sehr er die Natur in jeder Gestalt liebte, immer wieder zog es ihn zurück zum Hause des heimischen Meeres, und wie in allen, auch den kleinsten Dingen, so ist er auch in dieser Hinsicht immer sich selbst getreu geblieben. Wie er selbst durch und durch einfach und ehrlich war, so sind es auch seine Werke. In jeder Zeile, die er schrieb, spiegelte sich seine schlichte, aber starke Persönlichkeit wider. Er hat keine großen Werke geschaffen, aber auf dem Gebiete dichterischer Kleinstkunst hat er Großes geleistet. Er hatte eben die schöne Begabung, im Kleinen das Große, in dem, was uns gewöhnlich erscheint, das Besondere und Besondere zu erkennen und zu schätzen. Er war eine sonnige Natur, und mit der Sonne seines Wesens vergoldete er die Alltäglichkeiten des Lebens. Er scherte wohl, daß das Gold auf der Straße läge, für den, der es zu finden wisse. Und er wußte es zu finden, in einem viel höheren Sinne noch, als er es bei seinem Schergewort meinte. Denn wenn er auch gewiß kein „Geme“ war, so gilt doch von ihm das Wort Humboldt, daß ein Genie auf einem Spaziergang mehr läuft als ein gewöhnlicher Mensch auf einer Reise um die Welt. Trojan war eine völlig geschlossene, harmo-nische Natur, er liebte das Leben, aber niemals fürchtete er den Tod. Gleichlang klingt aus seinen Arbeiten wieder, aus den kleinen Augenblicksbildern, die er in unerschöpflicher Fülle bei jedem Schritte gewann und als Stücken in Tagesblättern veröffentlichte, wie aus seinen Scherzen und zum Teil ganz herlichen ernsten Gedichten. Er liebte die Kinder, und er verstand sie, denn er bewahrte sich sein ganzes Leben hindurch selbst die Reinheit des Kinderherzens; darum konnte er für Kinder und von Kindern so lieblich erzählen und singen. Zugleich aber schüttete er ein Fülhorn voll weisheitsvoller Sprüche aus und begleitete mit Spottendem und humorvollen, stolzen und hinreißenden Worten in dem von ihm so lange Jahre hindurch geleiteten „Kladderadatsch“ die kleinen und großen Ereignisse des Tages. Er schrieb auch als Leiter dieses „Witzblattes“ doch fast immer noch mehr humorvoll als wichtig, wie schlägeln auch manche seiner Pointen witten. Freiheit, Heuchelei und Klugschelheit waren ihm verhaft, die kleinen Schwächen der Menschen aber verstand und verzieh er, weil er selbst ein ganzer Mensch war und voll von warmer Menschenliebe. Darum werden viele seiner kleinen Werke, die alle seine eigenen Züge tragen, noch lange Zeit hinaus.

Paul Warneke.

Unterricht für Kriegsinvaliden.

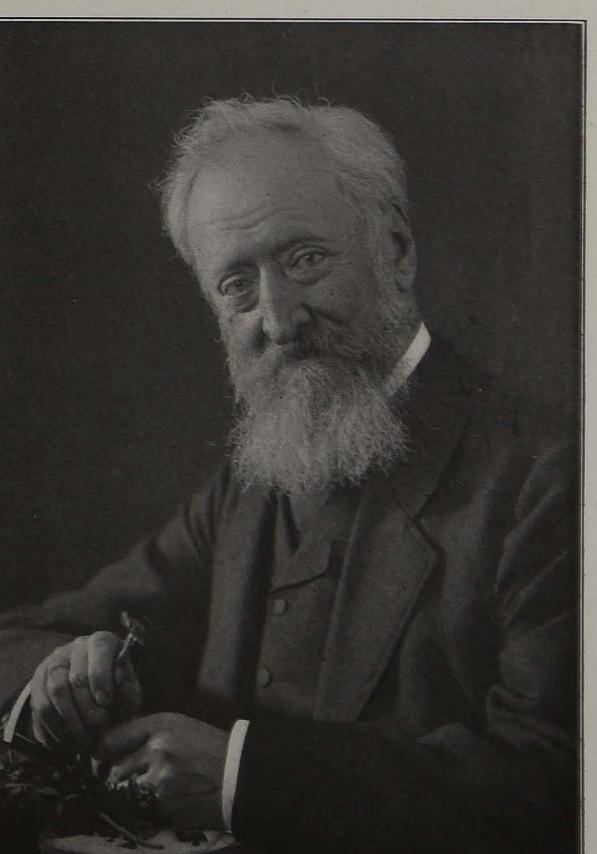
Von Gewerbeschreiber Ludwig Schwab, Schwab-Münd.

Eine ganze neue Schulgattung ist zur Zeit in der Entstehung begriffen, die eben erstmals in Ägypten nicht ablösbar, will in Kleinasien nicht landen und will auch keine Truppen nach Serbien gegen Bulgarien senden.



Geheimer Baurat Heinrich Ehrhardt,

Gründer der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf, beging am 17. November seinen fünfzigsten Geburtstag. (Phot. Doerffer, Düsseldorf.)



Professor Dr. honoris causa Johannes Trojan, bekannter humorvoller Dichter, langjähriger Chefredakteur des „Kladderadatsch“, † am 21. November in Rostock. (Phot. Erwin Raup, Berlin.)



Unsere Marine im Weltkrieg: Auf der Verfolgung eines englischen Kreuzers. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von Marinemaler Claus Bergen.

CLAUS BERGEN
95.

wirtschaftlichen und ethischen Gründen einer Prüfung; dabei soll an der Berechtigung der Forderung nicht gezweifelt werden.

Eine Hauptaufgabe namentlich unserer technischen deutschen Schulen besteht darin, den verwundeten Helden die nötige Selbstsicherung und das erforderliche Maß von Selbstvertrauen wieder zurückzugeben. So einfach dies auch erscheinen mag, so ist doch mit dieser Forderung eine recht schwere Aufgabe zum Ausdruck gebracht. Zunächst ist das ziemlich verbreitete Vorurteil unserer Kriegsinvaliden zu beseitigen, daß eine erhöhte Leistungsfähigkeit, die sie sich durch Teilnahme an Unterrichtskursen erwerben würden, zu einer Rückerholung der Rente führen müsse. Glücklicherweise sind ungewöhnliche Erlasse von Militärbürokraten vorhanden, die diejenigen an sich ehrlichen Irren flat entgegentreten.

Eine neue Schwierigkeit findet der Lehrer der Kriegsinvaliden in dem naturgemäß stark geschwächten Selbstvertrauen seines großen Schülers in bezug auf die Ausübung der früheren Berufstätigkeit. Wenn auch allgemein gültige Grundätze über den Unterricht der Kriegsinvaliden noch nicht zu völliger Unbedrängtheit durchgedrungen sind, so wird doch schon heute von allen Kennern des Verhältnisses der Satz aufgestellt: „Jeder Invalid ist nach Möglichkeit in „seiner alten Berufssart unterzubringen.““ Dieser Forderung kommen nun glücklicherweise die Vertreter der deutschen Industrie und des Gewerbes in einer überaus erfreulichen Weise entgegen, so daß die reale Grundlage der Erziehungsweise auf Grund dieses Leitfadens keinen Schwierigkeiten begegnet. Demgemäß ist nun mit allen Mitteln daran zu warten, daß die große Summe praktischer Erfahrungen, die der Invalid aus seiner früheren Tätigkeit unvergänglich geistig besitzt, zu möglichst vollkommener Wiederauflösung gelangen kann. Natürlich hierzu treten hier einige Schwierigkeiten auf: wie soll man einen Metalldreher unterrichten, der eine Hand verloren hat? Was tut ein Goldschmied, dessen rechter Arm gelähmt ist? Wie ist ein Elektromotor zu beschäftigen, der beide Beine verloren hat? usw. Die im einzelnen gestellten derartigen Aufgaben zeigen einige, bellengewerte Unterschiede. Streng genommen muß für jeden einzelnen Invaliden ein besonderer Lehrplan aufgestellt werden. Zu diesem Zweck ist eine Beratung erforderlich, an der sich sowohl der Arzt wie der Lehrer und die Lazarettaufsicht beteiligen. Die Hauptaufgabe ist, festzustellen, nach welcher Richtung die Unterrichtsfächer und der Lehrstoff auszuwählen sind, um eine hohe Ausnutzung der früheren Erfahrungen und vorangegangenen Ausbildung des Invaliden zu erzielen. Dann wird untersucht, wie lange der Heilungsprozeß wohl dauert, ob eine dauernde Invalidität vorhanden ist. Die unangenehm häufig auftretende Neigung zu irgend einer Beamtenstellung muß namentlich dort bekämpft werden, wo mangelhafte Schulkenntnisse des Invaliden festgestellt

werden und ein Unterkommen im alten Beruf erreichbar erscheint. Dabei kommt glücklicherweise der Umstand zu Hilfe, daß der Invalid nirgends leichter als in seinem alten praktischen Beruf wieder unterzufinden vermag, und daß dort auch ein viel höherer Verdienst für ihn heraustritt, der seinem

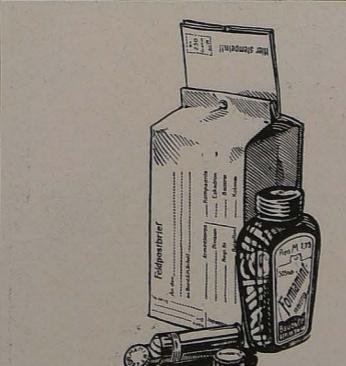
Rentenanspruch nicht einträchtigt. Vielfach muß auf Grund dieser Erwägung der Verwundete zu irgendeiner besonderen Beschäftigung vorgeliefert werden, dies kann durch Einlernen auf eine häufig im Betrieb vor kommende Beschäftigungsart geschehen. Glücklicherweise ist bis jetzt selten die Notwendigkeit zutage getreten, wegen ganz schwerer Verletzung einen völligen Berufswandel vollziehen zu müssen. Am leichtesten stellen sich in bezug auf Beratung und Ausbildung die verschiedenen Spielarten des Mechanikerwerbes dar, weil dort so viele Möglichkeiten des Unterkommens in einem industriellen Betrieb gegeben sind wie kaum anderswo. Schriftseifer und Buchdrucker werden vielfach mit Erfolg im Maschinenfach brauchen. Schreiner lassen sich bequem als Möbelzeichner ausbilden usw.

Beim eigentlichen Unterricht ist zu unterscheiden zwischen solchen Kriegern, die nur vorübergehend im Lazarett sich befinden, um nachher wieder ins Feld zu ziehen, und solchen, die für immer tragschuldig bleiben werden; bisweilen lassen sich legiere gerne am Ort ihrer Ausbildung nieder. Die Ausbildung selbst gliedert sich in allgemein bildende und in berufliche Fächer. Zur ersten gehört deutsche Sprache mit ihrem Ausdruck im technischen Briefwechsel, der gewöhnlichen und tausendmäuligen Buchführung; auch Rechnen, Raumlehre, Schreiben (Stereographie), Maschinenschreiben, Linienschreiben, Zeichnungen usw. gehören hierher. Rücksichtlich muß die Unterrichtsweise dem vorgeschriebenen Alter der Schüler angepaßt werden, und es ist eine Freude, das hohe Interesse der Kriegsinvaliden zu beobachten, das sie dem auf breiter Grundlage aufgebauten Lehrstoff entgegenbringen.

Die eigentlich berufsfundlichen Fächer werden ihrerseits wieder zusammengefaßt in Kursen für die maschinentechnischen Berufe, für das Buchgewerbe, für Bureauangestellte und untere Beamte, wozu sich noch die Vorberichtung auf die Gesellen- und Meisterprüfung einfügt. Der Lehrerfolg ist naturgemäß außerordentlich verhängt. Begabung und Selbstvertrauen und der noch vorhandene Grad der Beweglichkeit des Geistes spielen eine ausfallgebende Rolle. Ein wesentliches Hilfsmittel für die theoretische Schulung ist die Bekanntmachung des Invaliden mit den Gebräuchen technischer Tabelle. Die weitgehendste Anpassung an den Beruf erfolgt jedoch im Fachseminar. Hier läßt sich, sofern das erforderliche Lehrpersonal zur Verfügung steht, in geradem Wege die Aufgabe herausfinden, die dem momentanen Bildungsgrad des Kriegsinvaliden entspricht. Krieger aus dem Baugewerbe, wie Maurer, Zimmerleute usw., die infolge ihrer Verwundung sich in ihrem Fach nicht mehr praktisch betätigen können, werden für eine Bureaufähigkeit ausgebildet. Die Verwundeten aus den maschinellen und metalltechnischen Berufen, wie Mechaniker, Schlosser, Dreher, Monture, Fräser usw., können als Zeichner oder für ein Lohnbureau



Herzogin Marie Antoinette zu Mecklenburg-Schwerin als Pflegerin. Die Herzogin war schon in verschiedenen Kriegslazaretten als Pflegerin tätig. (Graf. Ferd. Eich, Ludwigslust i. M.)



Formamint-Feldpostbrief-Packungen mit Neusilber-Taschenröhrchen ohne Preiserhöhung in allen Apotheken und Drogerien.

Schutz bei Erkältungen sowie gegen die meisten ansteckenden Krankheiten bietet Formamint

weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in Mund und Rachen vernichtet, sodaß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. — Mehr als 10000 Ärzte haben seine vorbeugende Wirkung bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde“, die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin 48 P. 6, Friedrichstr. 231, kostenlos versandt wird. — Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.



Der Humor unserer Feldgrauen: Eine improvisierte Musikkapelle in einem militärischen Genesungsheim. Nach einer Zeichnung für die Leipziger "Illustrirte Zeitung" von Adolf G. Döring.

SIROLIN

bei Katarrhen der
Atemorgane, langdauerndem
Husten, beginnender Influenza recht-
zeitig genommen, beugt schweren
Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist besser Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatischer, deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofölose Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

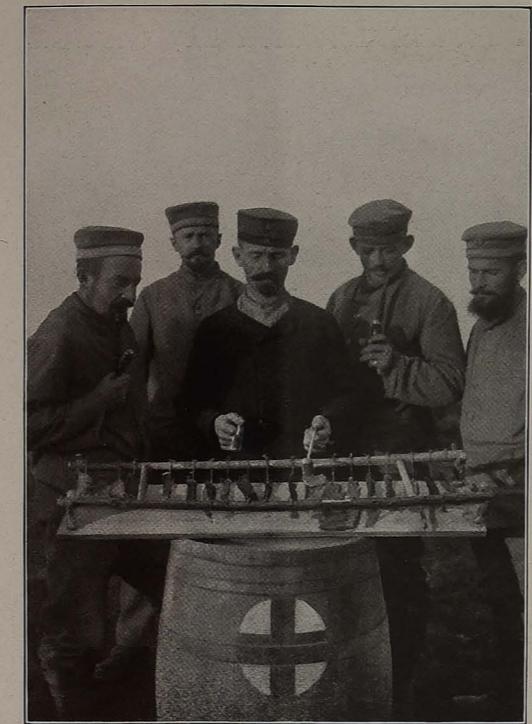
Urteil eines Zahnarztes über

KALODONT

Zahn-Creme und Mundwasser

"Ich bemerke, daß ich Ihre Präparate für die Pflege der Zähne und des Mundes für vortrefflich halte und ständig selbst im Gebrauch habe. Das Mundwasser hat bei regelmäßigem Gebrauch das Fortschreiten der Alveolar-Pyorrhoe verhindert und werde ich dasselbe weiter verwenden." (Original-Brief liegt zur Einsicht auf.)

F. A. SARG's SOHN & Co.
k. u. k. Hoflieferanten
BERLIN WIEN



Ein neues Musikinstrument: Das Granatophon. Ein Fächer in einem Holzschall tritt durch einen aufgerissenen, gegen die Sonnenrichtung gerichteten Holzschalltrichter, wodurch ein metallisches Schall bei dem ein metallisches Schallquerschnitt und von einem Bleireifen und darunter herausgehoben vermaßt. Bisher hat dieses eigenartige Instrument einen Umtang von annähernd zwei Octaven erreicht, innerhalb deren die schönsten Pfeifen zweistimmig eingespielt. Die Granatophitter stammen aus der letzten Champagnerschlacht.

oder als Maschinenvärter und Aufseher ausgebildet werden. Hierbei kommt die Großindustrie als späterer Arbeitgeber in umfassendem Grade in Betracht, wobei die große allgemeine Bereitwilligkeit derselben geübt werden kann, daß sie ihre Dienstboten möglichst wieder im eigenen Betrieb anzustellen gewillt ist.

Nicht selten sind die Fälle, wo trotz schwerster Invalideit der frühere Beruf in vollem Umfang wieder

ausgeübt werden kann. So kann ein Schriftsteller oder Zeichner, dem beide Beine abgeholzen sind, seinen früheren Beruf in vollem Umfang wieder ausüben; damit soll selbstverständlich nicht etwa die Rentenbedürftigkeit bestritten werden. Wo die Erkrankung einzelner Finger oder Gelenke eingetreten ist, ist auf eine allmähliche Benutzung dieser Glieder in einfachen Werkstattarbeiten zu sehen. Erfahrungsgemäß arbeiten sich die Glieder an Hand der praktischen Tätigkeit am raschesten wieder ein, wobei selbstverständlich unsere wohl ausgestatteten medico-mechanischen Institute eine wertvolle Hilfe abgeben. Mehrere mit hohen Preisen ausgestattete Wettbewerbe sorgen dafür (wie sich schon heute feststellen läßt), daß die Schaffung künstlicher Glieder und Hilfswerkzeuge für Kriegsverletzte einen ungeahnten Aufschwung und hohe Vervollkommenung erfahren werden.



Krau Professor Gocht aus Halle a. d. S., die den ganzen Feldzug bis zum 2. Oktober 1915 in Osten, und zwar als Kraftwagenführerin und in den Pausen ihrer Chauffeureigenschaft als Schwestern, mitgemacht hat, bei ihrer Ankunft in Warschau.

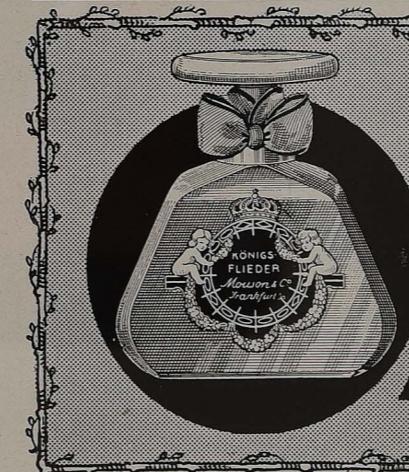
Täglich kommen Hunderte von neuen Invaliden in die Lazarette, sie alle bedürfen einer hingebenden, tödlichen Begegnung und einer ausgedehnten Unterhaltung.

Die bisher eingerichteten Käufe für unsere Kriegsinvaliden lassen die erfreulichsten Hoffnungen aufkommen, daß dieses sozial und wirtschaftlich bedeutungsvolle Betriebe den Tausenden unserer tapferen Soldaten einen befriedigenden Tätigkeits wieder zu führen wird.



Eine Frühstückspause unserer Feldgrauen in Wolhynien.

Das führende Fliederparfüm



Niemals ist der herrliche Duft unseres blühenden deutschen Flieders in so vollendet Naturtreue niedergegeben worden.

Geschliffene Flasche in eleg. Schachtel M.450 u. M.750 überall Kauf. Fabrikanten J.G. Mouson & C. Frankfurt M. Gegr. 1798.

Mouson's Königsflieder

Hüten Sie sich vor Schuld an Feldpostbänden!!

Fertigen Sie selber Ihre Zündholzherz!

Ersatz für Streichhölzer

(Deutsches Reichspatent*)

für die immer häufiger werdenen Zündholzverbrauch. Jeder Zündholz kostet keinen Betrieb. Große Ersparnis für Haushalt u. Rauchzweck. Durchaus ungiftig, daher zum Rauchen ins Bett zulässig.

Bestellt zur kinderleichten Herstellung, mit dem sauberen Verfahren, nicht gewaltsch. Zündholz getrennt nur gegen Zürcher

Entsiedlung von 2.35 M. pro Kilo.

Leipzig 19, Universitätsstraße 18-24.

für Güte wird garantiert, und darf der gesetzliche Schutz.

Das alte stürzt! Unsichtbar wird das Leid durch den Belverlängerungsapparat "Normal". A. K. Kompaß, Tel. E. Kompaß, Dresden 1.123.



ERNEMANN

Armee-Kameras

4½ x 6, 6 x 9 und 9 x 12 cm.

für Platten u. Film eingerichtet.

Bei unseren Täfern im Felde.

belebteste Rocktaschenapparate.

Deutsche Meisterwerke

der Kamerafototechnik

Heinr. Ernemann AG Dresden 126

Photo-Kino-Werke

Optische Anstalt



Lindener Samet

Die große Mode

Deutsche Erzeugnis

in schwarz u. vielen anderen Farben, ca. 47 70 cm breit

Meter 2.00 bis 9.00 Mk.

J. W. Sältzer, Hannover 19.

Proben u. Katalog postfrei.

Akkumulatoren

fabriziert

und repariert

alle Systeme

Alfred

Luscher

Akkumulat.-Fabr.

Dresden,

Grüne Straße 118.

Optische Anstalt

Kein Leser versäume, meine

neue Preise zu verlangen.

August Dürrschmidt,

Musikinstrumente u. Saiten-Fabrik,

Markneukirchen I. Sa. Nr. 614.

Giro-Konto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. Postleitzahl Leipzig 9. Pr. 2560

Ein Korsett nach dem andern

versucht die auf gute Figur und Wohlbe-
finden gleichzeitig bedachte Dame. Keines
gewährt ihr solch wohltuende Geist der Frei-
heit und Leichtigkeit wie der ges. gesch.

Chalyssia-Edelformer

Und auch nur in diesem findet sie zugleich
einen Körperverschöner und Wiederher-
steller geschädigter Gesundheit. Hunderde
von Erwerbserwerbungen. Verschiedene
Ausführungen: mit und ohne Brust und
desgl. Achselträger. Näheres in der Kreis-
ausgabe der "Chalyssia-Mode" Nr. 115.
(Preis 40 Pf. postfrei; Betrag bei nach-
folgender Bestellung zurück). Preisbl. frei.

Chalyssia Paul Girms G. m. b. H.,

Fabrik und Versandabteilung: Leipzig Co.

Eig. Verkaufshäuser in Berlin, Wilhelmstr. 37,

München, Schäfflerstr. 21, Wien I., Weihburggasse 8.

Angabe der nächstgelegenen Vertretung auf Anfrage.



Waldorf-Astoria Cigaretten

AK
FELDPOSTBRIEFE mit den farbigen Hesschen
AK





Der Vorsitzende und die Abteilungsvorstände des Landesauschusses der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen mit ihren Stellvertretern.
Von links nach rechts, stehend: Kgl. Forstmeister a. D. Frhr. v. Löwenstein, Generalleutnant z. D. Mehlhorn, Wirtl. Geh. Kriegsrat Feine, Generalmajor z. D. v. Wardenburg, Wirtl. Geh. Rat D. Graf Bischthum, Generalmajor z. D. Schmidt, Generalmajor z. D. Götz, Kommerzienrat Ernsth, Professor Dr. Koepert; stehend: Oberlandesgerichtsrat Wahl, Wirtl. Geh. Kriegsrat Walde, v. Gablenz, Geh. Hofrat Professor Förster, Major a. D. Leichmann.

Ende des redaktionellen Teils.

Ein guter Rat für alle, die Angehörige im Felde haben. Felde zur Erholung franz oder verwundet zurückgekehrten Mannschaften macht sich infolge mangelhafter Zahnpflege im Felde auch ohne Wasser angewendet, Zahnpulpa und üblen Mundgeruch bemerkbar. Wir empfehlen daher als praktische Liebesgabe die überall erhältliche, angenehm erfrischend schmeckende blorodont Zahnpulpa in Zinnbüchsen zu 60 Pf. und 1 Mark, die Zahnpulpa ist in jedem Apotheken und Drogerien erhältlich.

Dr., Stabsarzt d. Q. Abt. d. II. Erl. Abt. d. 3. Feld. Art. Regts. Nr. 32, schreibt: "Bei einer großen Zahl der aus dem Felde zurückgekehrten Mannschaften macht sich infolge mangelhafter Zahnpflege im Felde auch ohne Wasser angewendet, Zahnpulpa und üblen Mundgeruch bemerkbar. Wir empfehlen daher als praktische Liebesgabe die überall erhältliche, angenehm erfrischend schmeckende blorodont Zahnpulpa in Zinnbüchsen zu 60 Pf. und 1 Mark, die Zahnpulpa ist in jedem Apotheken und Drogerien erhältlich.

Schwächliche, Blutarme, Nervöse, Rekonvaleszenten, durch Verwundung oder Strapazen Heruntergekommene

finden in **Dr. Hommel's Hæmatogen** ein energisches, von Tausenden von Aerzten glänzend begutachtetes Kräftigungsmittel.

Warnung!
Wir warnen vor Fälschungen, die mit dem Namen Hommel od. Dr. Hommel Mißbrauch treiben.
Man verlange daher ausdrücklich das echte Dr. Hommel's Hæmatogen!
Verkauf in Apotheken und Drogerien. Preis per Flasche 3 Mark.

Aktiengesellschaft Hommel's Hæmatogen, Zürich.
Generalvertreter für Deutschland: Gerth van Wyk & Co., Hanau a. M.

So sieht die richtige Packung aus!

168. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
LOSE Ziehung I. Klasse den 8. u. 9. Dezember.

(In Österreich-Ungarn verboten.)
Haupttreffer Mk. 500.000, 300.000, 200.000, 150.000, 100.000, 60.000, 30.000, 15.000, 10.000, 5.000, 2.500, 1.000, 500, 250, 100, 50, 25, 10, 5, 2.5, 1.25, 0.625, 0.3125, 0.15625, 0.078125, 0.0390625, 0.01953125, 0.009765625, 0.0048828125, 0.00244140625, 0.001220703125, 0.0006103515625, 0.00030517578125, 0.000152587890625, 0.0000762939453125, 0.00003814697265625, 0.000019073486328125, 0.0000095367431640625, 0.00000476837158203125, 0.000002384185791015625, 0.0000011920928955078125, 0.00000059604644775390625, 0.000000298023223876953125, 0.0000001490116119384765625, 0.00000007450580596923828125, 0.000000037252902984619140625, 0.0000000186264514923095703125, 0.00000000931322574615478515625, 0.000000004656612873077392578125, 0.0000000023283064365386962890625, 0.00000000116415321826934814453125, 0.000000000582076609134674072265625, 0.00000000029103830456733703613125, 0.000000000145519152283668518065625, 0.00000000007275957614183425903125, 0.000000000036379788070917129515625, 0.0000000000181898940354585647578125, 0.00000000000909494701772928237890625, 0.000000000004547473508864641189453125, 0.0000000000022737367544323205447265625, 0.000000000001136868377216160272363125, 0.0000000000005684341886080801361815625, 0.00000000000028421709430404006809078125, 0.000000000000142108547152020034045390625, 0.0000000000000710542735760100170227453125, 0.00000000000003552713678800500851137265625, 0.0000000000000177635683940025042556863125, 0.00000000000000888178419700125212784315625, 0.000000000000004440892098500626063921578125, 0.0000000000000022204460492503130319107890625, 0.00000000000000111022302462515651595539453125, 0.00000000000000055511151231257825797769734375, 0.000000000000000277555756156289128988898671875, 0.0000000000000001387778780781445644944493359375, 0.00000000000000006938893903907228224722246796875, 0.000000000000000034694469519536141123611233930625, 0.0000000000000000173472347597680705618056169653125, 0.0000000000000000086736173798840352809028084828125, 0.00000000000000000433680868994201764045140424140625, 0.000000000000000002168404344971008820225702120625, 0.0000000000000000010842021724855044101128510603125, 0.00000000000000000054210108624277522055642553015625, 0.000000000000000000271050543121387610278125, 0.0000000000000000001355252715606938501390625, 0.000000000000000000067762635780346925069375, 0.0000000000000000000338813178901734625346875, 0.000000000000000000016940658945086731251953125, 0.000000000000000000008470329472543365625, 0.0000000000000000000042351647362716825390625, 0.0000000000000000000021175823681358412796875, 0.000000000000000000001058791184067920639375, 0.0000000000000000000005293955920339603196875, 0.00000000000000000000026469779601698015984375, 0.000000000000000000000132348898008490079921875, 0.0000000000000000000000661744490042450399609375, 0.000000000000000000000033087224502122519980484375, 0.0000000000000000000000165436122510612599902421875, 0.00000000000000000000000827180612553062999512109375, 0.0000000000000000000000041359030627653149975605484375, 0.00000000000000000000000206795153138265749878027421875, 0.000000000000000000000001033975765691328749439137109375, 0.00000000000000000000000051698788284566437471956855484375, 0.000000000000000000000000258493941422832187359784277421875, 0.000000000000000000000000129246970711416093679892138721875, 0.000000000000000000000000064623485355708046839496079361875, 0.0000000000000000000000000323117426778540234197480396809375, 0.000000000000000000000000016155871338927011709874019840484375, 0.0000000000000000000000000080779356694635058549370099202421875, 0.0000000000000000000000000040389678347317529274685049601221875, 0.00000000000000000000000000201948391736587646373425248006109375, 0.0000000000000000000000000010097419587829382318711262400305484375, 0.00000000000000000000000000050487097939146911593556312001527421875, 0.0000000000000000000000000002524354896957345579677815600076371875, 0.00000000000000000000000000012621774484786727898389078003818421875, 0.0000000000000000000000000000631088724239336394919453900190921875, 0.000000000000000000000000000031554436211966819745972795009545484375, 0.0000000000000000000000000000157772181059834098730136975047727421875, 0.000000000000000000000000000007888609052991704936506848752386371875, 0.0000000000000000000000000000039443045264958524682534243761931875, 0.0000000000000000000000000000019721522632479262341267121880965484375, 0.00000000000000000000000000000098607613162396311706335609404827421875, 0.0000000000000000000000000000004930380658119815555317780470241371875, 0.00000000000000000000000000000024651903290599077776588902351207421875, 0.0000000000000000000000000000001232595164529953888829445177560371875, 0.0000000000000000000000000000000616297582264976944414722588781875, 0.00000000000000000000000000000003081487911324984722073612943909375, 0.0000000000000000000000000000000154074395566249236103680647205484375, 0.00000000000000000000000000000000770371977831246180518403236027421875, 0.0000000000000000000000000000000038518598891562309025920161801371875, 0.00000000000000000000000000000000192592994457811545129600809006871875, 0.000000000000000000000000000000000962964972288557725648004045034371875, 0.000000000000000000000000000000000481482486144278862824002022521875, 0.000000000000000000000000000000000240741243072139431412001011109375, 0.00000000000000000000000000000000012037062153606971570600505555484375, 0.000000000000000000000000000000000060185310768034857853002527777421875, 0.00000000000000000000000000000000003009265538401742892650131388871875, 0.000000000000000000000000000000000015046327692008714463250656944371875, 0.0000000000000000000000000000000000075231638460043572231253284721875, 0.00000000000000000000000000000000000376158192300217861156266423609375, 0.0000000000000000000000000000000000018807909615010893057813321875, 0.00000000000000000000000000000000000094039548075054465289066609375, 0.00000000000000000000000000000000000047019774037527232644533304780484375, 0.0000000000000000000000000000000000002350988701875136131221667239021875, 0.00000000000000000000000000000000000011754943509375780656108336190109375, 0.0000000000000000000000000000000000000587747225468753903285341809505484375, 0.0000000000000000000000000000000000000293873612734375195217701902527421875, 0.00000000000000000000000000000000000001469368063671875, 0.000000000000000000000000000000000000007346840318359375, 0.0000000000000000000000000000000000000036734201591796875, 0.000000000000000000000000000000000000001836710

Hansa Lloyd

Versicherungen mit Einschluß der Kriegsgefahr

übernimmt noch bis auf weiteres die
Leipziger Lebensversicherungs-
Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
(Alte Leipziger)

Ohne Extraprämie beim Eintritt

Bequeme Deckung der Kriegs-
schädenbeiträge aus den künf-
tigen Dividenden oder aus der auch
im Kriegssterbefall sofort und voll
zahlbaren Versicherungssumme.

Protector

Weltbekanntes Schloss für Geldschränke.
Hervorragend empfohlen und seit mehr als 20 Jahren
verwendet von der

Reichs-Hauptbank, Berlin

und deren Nebenstellen.

Von dem berühmten Techniker Herrn Geh. Reg.-Rat Prof.
Dr. Reuleaux als
„Perle technischer Arbeit“
bezeichnet.

**Von 21, seit 1879 erlangten Deutschen Reichs-
Patenten noch 6 in Kraft.**

Adr. An Geldschranksfabriken oder direkt an
Theodor Kromer, Freiburg (Baden).

I. Sächs. Landes-Lotterie
Österreich-Ungarn verboten)
am 8. u. 9. Dezember 1915
3000000 als Haupttreffer
Fünf El. Halbe Ganze
1. 10 25 50 Mark
50 125 250
u. Liste bes., Vorauszahlung.
Gothe, Leipzig, Markt 1.
dliche Lotterie-Kollektion

Eins der vielen Urteile
über die Wirksamkeit der
Leipziger
„Illustrirten Zeitung“:

H.W. Appel, Nahrungsmittel-
fabrik, Hannover, schreibt:
„Wie ich schon sonst die „Leip-
ziger Illustrirte“ für das beste
deutsche Blatt seiner Art halte,
so trifft das auch jetzt für die
Kriegsnummern mit ihrem
reichhaltigen Inhalte zu.“ —

JACOBY-BOY

90%

der Zähne
gehen im reiferen Alter
durch Zahnstein
verloren

Behandlung

Solvolith

Zahnsteinlösende
Pasta

Moment-Ultrarapid- u. farbenempfindliche Viridin-Platten für die Landschafts- u. Porträt-Photographie

Bromsilber-, Celloidin-, Gaslicht-, Aristo-, Postkarten.

Schleussner-

Photo-Platten

Photo-Papiere

Photo-Chemikalien

Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 97.

**Königlich Sächsische
Landes-Lotterie**
 (In Österreich-Ungarn verboten)
110 000 Lose – 55 000 Gewinne.
 Günstigste deutsche Staats-Lotterie. **Jedes 2. Los gewinnt.**
 Im günstigsten Falle:
800 000
 Hauptgewinne:
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000
Ziehung 1. Klasse
8. und 9. Dezember 1915.
Klassen - Lose:
 1st 1/6 1/8 1/11
 Mk. 5. – 10. – 25. – 50. –
Voll-Lose,
 gültig für alle Klassen:
 1/10 1/5 1/9 1/3
 Mk. 25. – 50. – 125. – 250. –
 empfohlen und versenden
 auch unter Nachnahme
 die staatl. Kollektionen:
Ad. Müller & Co.
Leipzig,
Brühl 10/12;
Max Lippold
Leipzig,
Grimmaischer Steinweg 11,
 gegenüber d. Kgl. Lotterie-Direkt.
Versand auch ins Feld.
Plan kostenlos.